Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prums, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 246 — Donnerstag, den 21. Oktober — 1926

Kommt der Exkaiser zurück?

Ein interessanter Telegrammwechsel

Was sagt Haus Doorn?

Die Ansicht des Exkaisers

Doorn, 20. Okt. Doorn ist ganz voll von den aus Deutschland und Amerika gemeldeten Gerüchten über eine geplante Rückkehr Wilhelm II nach Deutschland, bezw. nach Homburg, wo ihm ja durch den neuen Hohenzollernvergleich ein Wohnrecht eingeräumt worden ist.

Diese Gerüchte finden gerade in Doorn eine gewisse Bestätigung dadurch, daß die Bewohner des Hauses Doorn im Verkehr mit den Ortsbewohnern jetzt häufig der Hoffnung Ausdruck geben, nun in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren zu können.

An eine unmittelbare Abreise Wilhelm II. glaubt man hier allerdings nicht. Nicht nur, weil keinerlei Reisevorbereitungen im Hause Doorn getroffen werden, sondern auch, weil der folgende Depeschenwechsel heute in ganz Doorn bekannt geworden ist.

Der Korrespondent der amerikanischen Hearstpresse, Karl v. Wiegand, hatte aus Berlin eine Anfrage an das Haus Doorn telegraphiert, ob die Gerüchte über die Rückkehr begründet seien. Darauf ist gestern das folgende etwas sybillinische Telegramm von Haus abgegangen:

Karrowieg, Berlin. Ueber ein Ereignis, das Seine Majestät der Kaiser dem Willen der Vorsehung anheimgestellt haben, kann selbstverständlich keine Auskunft erteilt werden. Auf Allerhöchsten Befehl

Graf v. Schmettow.

In Doorn weist man daaruf hin, daß der Exkaiser sich zwar in der Provinz Utrecht frei bewegen dürfe, daß er aber, um die Grenzen dieser Provinz zu überschreiten, sich erst mit dem holländischen Ministerium des Innern ins Einvernehmen setzen müsse. Deshalb hat der zweimalige Besuch des Ministers Kan in Doorn binnen einer Woche hier großes Aufsehen erregt, obwohl offiziell hartnäckig versichert wird, daß dieser Besuch keine politische Bedeutung gehabt hätte. . . . Der Minister kommt sonst nämlich nur monatlich einmal nach Doorn.

Der Exkaiser ist zurzeit allein in Doorn, seine Gemahlin weilt in Lahor in Schlesien. Er könnte also ohne große Umstände mit einem Automobil in wenigen Stunden an der deutschen Grenze sein. Aber wie gesagt, es fehlen alle Anzeichen von Vorbereitungen, und im Verkehr der Einwohnerschaft von Doorn mit Haus Doorn ist keine Aenderung zu verzeichnen. Bis in die letzten Tage hinein hat der Kaiser Spaziergänge in dem großen Park seiner Besitzung unternommen, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten von Ilsemann, der ständig in seiner Umgebung weilt. Auch mit einigen Besuchern, die in den letzten Tagen nach Doorn gekommen sind, hat er sehr oft Spaziergänge im Park gemacht. Der Kaiser sieht sehr gut aus und wird als sehr rüstig geschildert. Immer noch betreibt er täglich seine private Holzindustrie, um sich die von dem Arzt vorgeschriebene körperliche Arbeit durch Holzhacken und Sägen zu schaffen.

Coolidge in peinlicher Verlegenheit

Amerika und das Wirtschaftsmanifest

Ansichten schwirren durcheinander

TU **Neuyork**, 20. Okt. **Das internationale Wirtschaftsmanifest wird von den hiesigen Zeitungen riesengroß aufgezogen. Als Coolidge die Frage vorgelegt wurde, ob er das Manifest mit Mellon besprochen habe, erklärte er verlegen, er könne sich nicht erinnern. Von amtlichen Stellen, sowie von den republikanischen Parteiführern wurde nachdrücklichst erklärt, daß an den amerikanischen Schutzzöllen nicht gerüttelt werden würde, da diese Amerikas Industrie und Arbeiter schütze. Es werde sogar damit gerechnet, daß der nächste Kongreß sich damit beschäftigen müsse, ob die Zollmauern nicht noch weiter erhöht werden müßten. Amerika könne nichts in der Richtung des Manifestes tun, ohne seine eigene günstige Wirtschaftslage zu untergraben. Andere republikanische Kreise wollen in dem Manifest sogar den indirekten Versuch zur Reduzierung oder Streichung der Kriegsschulden sehen. Verschiedene Meldungen lassen erkennen, daß die Republikaner das Manifest benutzen wollen, um ihren Wählern zu zeigen, wie notwendig die augenblicklichen Zölle seien. Als Beweis dafür wird der deutsche Stahlimport angeführt. Besonders für die Farmer, so wird erklärt, sei die Zollschranke wichtig. Von seiten der Banken werden die Unterschriften Morgans und der anderen amerikanischen Bankiers damit erklärt, daß Wallstreet alles tue, was dem europäischen Wiederaufbau dienen könne. Mitchell äußerte, das Manifest sei ganz ausgesprochen europäisch eingestellt. Englische Bankiers hätten ihm um seine Unterschrift gebeten, und er habe die Wirkung derselben an sich nicht übersehen können. Die „Neuyork Times“ schreiben: Die außerordentliche Bedeutung des Manifestes werde am besten dadurch bewiesen, daß auch Amerika mitunterzeichnet hätten. Präsident Coolidge sei durch das Manifest völlig außer Fassung gebracht worden. Die Kundgebung habe wie eine Bombe im Lager der amerikanischen Schutzzöllner eingeschlagen. Das „Journal of Commerce“ bezeichnet das Manifest als Warnung an alle Imperialisten. Die Angelegenheit dürfe auch vom amerikanischen Standpunkt aus als nicht rein europäisch bezeichnet werden. Sie gehe auch Amerika sehr viel an.**



Coolidge
der Mann, der aus dem Häuschen ist

Für den Wirtschaftsfrieden

Der Aufruf, den namhafte Männer der Weltwirtschaft an die Politiker und Völker der Erde richten, wird der Oeffentlichkeit gerade in dem Augenblick übergeben, wo die britische Reichskonferenz zu ihren Beratungen zusammentritt und wo das vorbereitende Komitee der vom Völkerbund für das Frühjahr 1927 einzuberufenden Weltwirtschaftskonferenz sich anschickt, seine Arbeiten fortzusetzen. Der Aufruf ist in monatelanger Kleinarbeit sorgfältigst vorbereitet worden und stellt sich dar als das Resultat umfangreicher Untersuchungen und Erhebungen. Er ist im wesentlichen ein Wunschzettel der Männer, die in der praktischen Wirtschaft stehen, er zeigt keine Wege, auf denen die geäußerten Wünsche in Erfüllung gehen können. Diese Arbeit überlassen die praktischen Wirtschaftler der gemeinsamen Arbeit von Wissenschaft und Praxis, wie sie die Weltwirtschaftskonferenz tun soll. Das Manifest hütet sich auch zu politischen Fragen Stellung zu nehmen, obgleich die Männer, die den Aufruf unterzeichnet haben, sich natürlich darüber klar sind, daß die politische Entwicklung seit 1914 einen großen Teil der Schuld an den Zuständen trägt, die den Aufruf veranlaßt haben.

Der praktische Wert des Manifestes wird durch dieses Sichfernhalten von der Politik nur gesteigert, wenn man auch zwischen den Zeilen hier und da sehr deutlich eine Kritik an den bestehenden politischen Zuständen herauslesen kann. Einmal wendet sich der Aufruf ja direkt an die Politiker und zum anderen wird betont, daß die Neuerrichtung europäischer Staaten, die Zertrümmerung der politischen Einheit ehemaliger zusammenhängender Wirtschaftsgebiete und die gegenseitige Verschuldung der Staaten sehr viele Hemmnisse aufgerichtet hat, die der Aufruf beseitigt wissen will. Das Manifest bringt eine Aufzählung der Ursachen, die für das Nichtfunktionieren des Welthandels maßgebend sind. Der Leitgedanke des ganzen Aufrufes ist: fort mit allen natürlichen und künstlichen Beschränkungen, die dem internationalen Warenverkehr entgegenstehen; fort mit allen Hemmnissen, die die möglichst reichhaltige und billige Versorgung der Menschen mit Gütern verhindern; fort mit allen Hindernissen, die der Erringung eines möglichst großen Wohlstandes aller Völker entgegenstehen.

Gerade die deutsche Volkswirtschaft, die inmitten Europa gelegen, auf das reibungslose Funktionieren des Weltwirtschaftsapparates besonders angewiesen, in ihrer weltwirtschaftlichen Betätigung durch den Krieg und die Nachkriegspolitik des Auslandes aufs schwerste beeinträchtigt, wird von der Beseitigung der in dem Aufruf erwähnten Hemmnisse nur Vorteil haben können. Unsere Außenhandelspolitik ist heute schon auf das Ziel eingestellt, das auch das Manifest der Wirtschaftler betont: Erreichung der vollen Handelsfreiheit. Aber gerade auch unsere Außenhandelspolitik in den letzten Jahren hat uns gezeigt, daß bis zur Erreichung dieses Zieles ein sehr weiter Weg ist. Gewiß, es ist schon viel gewonnen, wenn so viel angesehene Vertreter der nationalen Wirtschaften und der Weltwirtschaft sich über die Schranken an den Ländergrenzen hinweg für dieses im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Welt wirtschaft liegende Ziel einsetzen, wenn sie gewissermaßen die Schaffung einer sozusagen weltwirtschaftlichen Atmosphäre versuchen. Aber es ist natürlich schwer an die Möglichkeit der Erreichung eines so hohen Zieles zu glauben, besonders in einem Lande, das seit zwölf Jahren unter den Bestrebungen der gesamten übrigen Welt zu leiden hat, die auf das entgegengesetzte Ziel gerichtet sind. Es gehört schon ein sehr starker Glaube dazu, anzunehmen, daß zum Beispiel in seiner staatlichen Handelspolitik die Bestrebungen unterstützen wird, die zur Erreichung der Welthandelsfreiheit vorhanden sind. Dasselbe England, das klassische Land des Freihandels, soll sein Industriegesetz aufheben, soll die Bemühungen großer Teile seiner Industrie mit einem Male unterdrücken, die darauf ausgehen, England einer Schutzpolitik zuzuführen und die darauf gerichtet sind, das britische Imperium zu einer großen Wirtschaftseinheit zusammen- und gegen die andern Staaten abzuschließen. Man denke weiter an die rücksichtslose Schutzzollpolitik, die die Vreinigten Staaten von Nordamerika treiben. Das sind nur wenige Beispiele, die beliebig vermehrt werden können.

Wenn man so geneigt sein kann, mit großer Zurückhaltung an die Verwirklichung der Weltwirtschaftswünsche heranzugehen, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß hier die Bewegung auf Wiederherstellung der Welthandelsfreiheit, die bisher schon von den verschiedensten Punkten der Erde aus gewissermaßen in schmalen parallellaufenden Bahnen lief, nunmehr auf die breite Straße der Weltöffentlichkeit eingemündet ist. Deutschland hat alles Interesse daran, daß diese Bewegung zu praktischen Erfolgen kommt, das ist nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein ungeheuer großes politisches Interesse; denn indirekt richtet sich der Aufruf gegen das Dokument der Nachkriegszeit, das alle unsere politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Nöte so ins Unermeßliche gesteigert: den Versailler Vertrag.

Die Reichsmark im Saargebiet abgelehnt

TU **Saarbrücken**, 20. Okt. Die Saarregierung lehnte in einem Schreiben an den Völkerbunde die von der Handelskammer kürzlich geforderte Wiedereinführung der Reichsmark ab, weil angeblich hierdurch der Versailler Vertrag geändert würde. Angesichts des Rechts Frankreichs, Grubenzahlungen in französischem Gelde zu leisten, entstünde ein Währungsdualismus, den die Saarbevölkerung größtenteils ablehne.

Paris wartet auf Herrn v. Hoesch

TU **Paris**, 20. Okt. Dem Eintreffen des Herrn von Hoesch in Paris, das für morgen erwartet wird, sieht man in politischen Kreisen mit großer Spannung entgegen. Man erwartet von der Unterredung, die Herr von Hoesch vermutlich am Sonnabend mit Außenminister Briand haben wird, einen entscheidenden Anstoß zur Weiterführung der Verhandlungen von Thoiry. Im übrigen ist man in Paris fast ausschließlich auf Meldungen der deutschen Presse angewiesen und ist keineswegs darüber unterichtet, ob Herr von Hoesch mit bestimmten Vorschlägen für die Weiterführung der Verhandlungen nach Paris kommt. Trotz der deutschen Meldung, daß Herr von Hoesch keine bestimmten Vorschläge Deutschlands mitbringt, kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß die Unterredung zwischen Herrn von Hoesch und Briand auf jeden Fall eine wichtige Etappe für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Annäherung bilden wird.

Preußische Bedenken gegen die Fridericus-Marke

Berlin, 21. Okt. Wie wir zuverlässig hören, ist die preußische Regierung in Erwägungen über die bevorstehende Ausgabe der Fridericus-Marke eingetreten. Obwohl das Reichspostministerium nicht gezwungen ist, sich wegen der Ausgabe neuer Marken mit den Länderregierungen in Verbindung zu setzen, scheint man auf preußischer Seite der Ansicht zuzuneigen, daß in diesem besonderen Falle eine Fühlungnahme mit der preußischen Staatsregierung erwünscht, ja, notwendig gewesen wäre. Tatsächlich ist aber die preußische Regierung nicht gehört worden und hat von der bevorstehenden Ausgabe der Fridericus-Marke erst durch die Zeitungen erfahren.

Ob die preußische Regierung ihre Bedenken gegen die Verwendung des Fridericus-Bildes amtlich der Reichsregierung zur Kenntnis bringen wird, ist noch nicht entschieden. Sollte sich Preußen zu einem Protest entschließen, so würde es sich damit an die Seite Bayerns stellen, das bereits einen Protest angekündigt hat.

Unangenehme Zwischenfälle

Man ist in England nicht sehr entzückt — Lord Birkenhead auf dem Golfplatz

Wie es kam

Berlin, 20. Okt. Der Präsident des Exekutivrates des irischen Freistaates, Cosgrave, hat an der Feier in der Westminsterabtey zur Enthüllung der Gedächtnistafel für die Toten des Weltkrieges nicht teilgenommen und als Vertreter den Vizepräsidenten O' Higgins geschickt. Als Grund gab er an, daß er an den Feindseligkeiten in Dublin beteiligt gewesen sei, bei denen auch Todesfälle zu beklagen waren, und daß seine Anwesenheit die Empfindungen seiner Mitbürger verletzen würde. Auch ein anderer Delegationsführer fehlte bei der Zeremonie in der Westminsterabtey, nämlich Lord Birkenhead, der Staatssekretär für Indien und erster indischer Delegierter. Lord Birkenhead befand sich während der Zeit auf dem Golfplatz.

Die Verhandlungen

TU London, 20. Okt. Die Antwortreden der Dominienvertreter auf Baldwins Ansprache zeigten den Wunsch, möglichst schnell und möglichst viel Ergebnisse zu erzielen. Mackenzie King (Kanada) stellte fest, daß sich der internationale Horizont seit 1923 geklärt habe. Das britische Reich habe wesentlich zur Festigung des Weltfriedens beigetragen. Stanley Bruce (Australien) erklärte, man müsse über drei Punkte Klarheit schaffen: Die Beziehungen der Reichsteile zueinander, die Frage der gemeinsamen Reichsverteidigung und die Frage des Reichshandels und der wirtschaftlichen Entwicklung. J. G. Coates (Neuseeland) brachte den Wunsch seines Landes zum Ausdruck, einen Anteil der Lasten zu übernehmen, die die Verantwortung des Reiches und die strengste Beobachtung der Ehrenpflichten mit sich brächten, um so einen Teil der Segnungen zu vergelten, die Neuseeland von Großbritannien empfangen habe. General Hertzog (Südafrika) versicherte, die Konferenz der herzlichsten Unterstützung und Mitarbeit Südafrikas ohne Rücksicht auf Parteistellung und Rassenzugehörigkeit, solange der Charakter eines Staatenbundes freier, unabhängiger Nationen gewahrt bleibe. W. S. Monroe führte aus, Neuseeland sei mit den bestehenden Verhältnissen vollständig zufrieden. W. T. Cosgrae (Irischer Freistaat) begrüßte die Konferenz, da sie Gelegenheit biete, Schritte zu unternehmen, die für die weitere Zusammenarbeit getan werden sollen. Der Maharadscha von Burdwan erklärte, Indiens Bestrebungen richteten sich auf die Entwicklung des eigenenen Landes, um dadurch sobald wie möglich den vollen Anteil an der gemeinsamen Verantwortung zu übernehmen, der Indien als Mitglied des Reiches zufallen müsse.

Chamberlain vor der Reichskonferenz

Berlin, 20. Okt. Der „Tag" bringt heute die Rede Chamberlains, die bekanntlich geheim gehalten werden sollte. Hiernach sagte Chamberlain etwa folgendes: Seit der letzten Reichskonferenz habe sich das Bild verändert. Damals habe man sich mit der Besetzung des Ruhrgebiets und den Verwicklungen, die dadurch drohten, beschäftigt. Jetzt sei der Horizont verhältnismäßig geklärt. Locarno habe einen Wechsel gebracht, aber auch neue Probleme, die zu lösen seinen. Allgemein gesprochen liege die Aufgabe der Konferenz darin, die Stellung der Dominien zur Außenpolitik zu bestimmen. Vom Standpunkt der Dominien betrachtet, ließe sich die Frage ungefähr so zusammenfassen: 1. Welches ist ihre Stellungnahme zu der Uebernahme der Verpflichtungen aus den Locarnoverträgen. 2. Inwieweit ist es möglich, eine gemeinsame Außenpolitik des Reiches zu formulieren. 3. In welcher Art können die Beziehungen der einzelnen Reichsteile untereinander verknüpft werden.

Kutisker wieder vor Gericht

Schwere Devisenschiebung

TU **Berlin,** 20. Okt. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte werden sich Anfang November der Kaufmann Iwan Kutisker, Staatsfinanzrat z. D. Dr. Fritz Rühe und Oberfinanzrat Dr. Hans Hellwig wegen schwerer Verstöße gegen das Kapitalfluchtgesetz zu verantworten haben.

Kutisker ist angeklagt, weil er entgegen allen Vorschriften Devisen gehandelt hat, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein, während Rühe und Hellwig beschuldigt sind, ihn fahrlässig dabei unterstützt zu haben, ohne daß sie bei der Vermittlung der Devisengeschäfte von Kutisker die Zustimmung des Finanzamtes oder der Handelskammer oder der Reichsbank eingesehen oder geprüft haben. Die Stein-Bank, deren Hauptinhaber bekanntlich Iwan Kutisker war, hatte, ohne die Genehmigung der maßgebenden Stellen zu besitzen, Devisen angekauft, die in der Regel dem Kutiskerschen Konto dann gutgeschrieben wurden.

Das Zentralfinanzamt hatte Kutisker wiederholt verwarnt und schließlich mehrmals in empfindliche Geldstrafen genommen, weil die Stein-Bank weder das Depotrecht besaß, noch auch genügende Sicherheiten für die Abwicklung von Depositengeschäften beibringen konnte.

Auch der Reichsfinanzminister hatte seinerzeit das Recht des Devisenhandels der Stein-Bank nur in dem Falle zugestehen wollen, wenn Kutisker aus dem Vorstand auszuscheiden bereit sei und wenn an seine Stelle Reichsdeutsche treten würden, gegen deren Person das Landesfinanzamt keine Bedenken erheben könne. Trotz alledem hat die Stein-Bank im Jahre 1923 unausgesetzt von ihren Kunden und auch von Außenstehenden Devisen gegen Reichsmark erworben, und, soweit sich aus den Büchern überhaupt etwas feststellen ließ, in über 200 Fällen Devisen im Betrage von etwa eineinhalb Millionen Mark aufgenommen. Obwohl die früheren Direktoren der Stein-Bank, Rühe und Hellwig, sich hätten erkundigen müssen, ob die Staatsbank überhaupt Devisengeschäfte tätigen dürfte,

verschaffte die Staatsbank Kutisker in zahlreichen Fällen selbst die Devisen, u. a. an einem Tage italienische, österreichische und Schweizer Valuten.

Einmal hat die Staatsbank Kutisker sogar an einem Tage 50 000 Dollar zugewiesen und Kutisker mit dem Gegenwert mit Reichsmark belastet. Daß man in der Staatsbank den Wünschen Kutiskers in weitherzigster Weise entgegenkam, beweist auch die Tatsache, daß am 31. Oktober 1923, also in der Zeit der größten Inflation, Kutisker einen größeren Devisenbetrag auf Grund einer Bescheinigung des Reichswirtschaftsministers vom 5. Juli 1923, in der ersucht wurde, für die Handelsabteilung der Litauischen Gesandtschaft in Berlin Devisen freizugeben, erhielt.



Iwan Kutisker

Die Anklage wirft nun den früheren Staatsbankdirektoren vor, daß sie Kutisker zu Liebe gegen die Gesetze und die bestehenden Vorschriften verstoßen haben, da die Staatsbank in einem Briefe, den Rühe und Hellwig selbst unterzeichnet hatten, dem Landesfinanzamt gegenüber zugegeben haben, ihnen sei bekannt, daß Kutisker keinerlei Devisengeschäfte tätigen dürfe. In diesem Prozeß werden mehrere Finanzsachverständige über das Verhältnis Kutiskers zur Staatsbank und deren damalige Direktoren Rühe und Hellwig eingehend vernommen werden.

Das Gericht hat für den Porzeß, der sehr interessant: Ergänzungen der großen Verhandlung bringen dürfte, nicht weniger als fünf Tage in Aussicht genommen.

Kutisker hat jetzt bereits erklärt, daß er nicht verhandlungsfähig sei; vom Gericht sind bereits Gutachten von der Charite über den Gesundheitszustand des Angeklagten angefordert worden. Für den Fall, daß der Hauptbeschuldigte nicht zu dem Termin erscheinen kann, soll der Verteidiger für Kutisker die notwendigen Auskünfte vor Gericht geben, damit die Verhandlung überhaupt durchgeführt wrden kann.

Stresemann-Attentäter vor Gericht

Das geplante Attentat ein Bierulk?

Psychopathen, aber .... verantwortlich

TU. **Berlin,** 20. Okt. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 fand am Mittwoch unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bombe die Verhandlung gegen die beiden Stresemann-Verschwörer, den Helfer Karl Kalthoff und den Bürogehilfen Werner Lorenz statt. Die beiden Angeklagten, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden, sind wegen Hochverrates, Betruges und anderer Delikte vorbestraft. Der Plan, Stresemann zu ermorden, kam bekanntlich durch einen Brief in die Oeffentlichkeit, den Kalthoff einem Schulfreund, dem Münchener Rechtsanwalt Dr. Goetz geschrieben hatte.

Der Beginn der heutigen Verhandlung verzögerte sich um eine Stunde, da auch heute der Zeuge Funke zunächst nicht erschienen war.

Nach Erscheinen des Zeugen Funke begann die Vernehmung des Angeklagten Kalthoff. Dieser behauptete, daß es sich gar nicht um einen ernsthaften Plan gehandelt habe. Es seien nur theoretische Erörterungen gewesen. Im Falle einer ernsthaften Absicht hätte er doch mit keinem Menschen darüber gesprochen. Den Brief an den Rechtsanwalt Dr. Goetze bezeichnete der Angeklagte als einen Bierulk. Im übrigen bleibt der Angeklagte dabei, daß die Erörterungen nur mit dem beabsichtigten Attentatsroman in Verbindung mit der tatsächlich vorhandenen Wut über Locarno herbeigeführt worden seien. Der Angeklagte Lorenz, der dann vernommen wurde, erklärte, er habe den Plan Kalthoffs überhaupt nicht ernst genommen. Er habe sich mit Kalthoff eingelassen, weil dieser von einem großen Geschäft gesprochen habe. Von Politik habe er nichts verstanden und sich auch nie dafür interessiert. Lorenz behauptete, daß er bei den Besprechungen und auch bei der Unterschrift unter den Brief nach München stark angetrunken gewesen sei. Nach der Vernehmung der Angeklagten kamen die Sachverständigen zu Wort. Medizinalrat Dr. Dyrenfurth bezeichnete Kalthoff als einen Pinchopathen, der eine reiche Phantasie und einen Hang zum Renommieren habe und an Selbstüberschätzung leide. Geisteskrankheit im Sinne des § 51 liege nicht vor. Zu dem gleichen Schluß kam Medizinalrat Dr. Störmer bezüglich des Angeklagten Lorenz.

Freispruch

TUBerlin, 20. Okt. Nach kurzen Bemerkungen der Verteidiger und etwa einhalbstündiger Beratung des Gerichts wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten werden auf Kosten des Staates freigesprochen. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

*

In dem Attentatsprozeß gegen Stresemann sollten die Zeugenvernehmungen hauptsächlich ergeben, ob es sich bei Kalthoff um einen bestimmten Plan handelte oder ob nur theoretische Erörterungen stattgefunden haben. Der Zeuge Dreußlich hatte den Eindruck, daß es bei Lorenz nur auf Geld angekommen sei. Den ganzen Plan habe er nicht ernst genommen. Etwas anderes ergaben auch die anderen Zeugenaussagen nicht. Der Oberstaatsanwalt erklärte daraufhin in seinem Plädoyer, daß er nach der Hauptverhandlung die Anklage nicht mehr aufrecht erhalten könne. Die Anklage beruhe auf der Annahme, daß eine ernsthafte Vereinbarung zur Ermordung des Ministers Stresemanns vorlag. In dieser Beziehung habe sich nichts ergeben. Er beantrage deshalb Freisprechung des Angeklagten.

Schiele und Graf Kalckreuth zur Lage

Zwei Reden in Halle

TU **Halle,** 20. Okt. Auf der heutigen Tagung des Landbundes der Provinz Sachsen präsisierten Reichsminister a. D. Schiele und der Vorsitzende des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, ihre Stellung zur gegenwärtigen Wirtschaftslage und zum Wirtschaftsmanifest. Minister a. D. Schiele führte in seinem Referat über die Wirtschaftslage und die deutsche Landwirtschaft u. a. aus, daß die deutsche Politik sich gegenwärtig zu stark nach außen hin richte. Die Zusammenhänge zwischen der Politik von Thoiry und dem Dawesabkommen, dem Transfersystem und damit auch unserer Währung seien zu ernsten Interesses, als daß sie nicht eine allersorgfältigste Prüfung verlangten. Die unter allen Umständen zu erstrebende Gesamtlösung der Reparationsfrage dürfe nicht durch eine lediglich den Interessen Frankreichs dienende Teillösung gefährdet werden. Die an Deutschland gegebenen Auslandskredite erwecken fälschlich den Anschein, als ob mit ihrer Hilfe das Transfersystem durchführbar wäre. Tatsächlich ginge aber durch sie eine immer stärkere Ueberfremdung unserer Industrie vor sich, wir entfernten uns also immer weiter von dem Ziel aufbauender nationaler Wirtschaftspolitik. Das sei angesichts der Erschütterung der Statistik der deutschen Wirtschaft zu bedauern, denn eine Nachprüfung der Arbeitslosenziffern ergebe eine Höhe von ungefähr vier Millionen Arbeitskräften, die brach liegen. Die amtliche Statistik verschleiere dies.

Wie Mussolini sein Volk zur Unterbindung der übermäßigen Weizeneinfuhr auffordere, so müßten wir unser Volk zu einem großen Feldzug der Arbeit führen. Voraussetzung für diesen Feldzug sei die Sicherung der Rentabilität der Landwirtschaft, da die größten Arbeitsmöglichkeiten in der Intensivierung derselben lägen. Deutschland müsse ein dem eigenen nationalen Machtbereich angegliederter Agrar-Industriestaat werden und sich allen Versuchen entgegenstemmen, wenn man es entgegen seinen eigenen Interessen für den Weltmarkt ausnutzen wolle.

Darauf nahm Graf Kalckreuth zu dem Wirtschaftsmanifest Stellung. Er erklärte, daß die Landwirtschaft volles Verständnis dafür habe, wenn die Wirtschaft die Zollfesseln zu erleichtern wünsche, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die landwirtschaftlichen Schutzzölle nicht angegriffen würden. Wenn die Industrie einer internationalen Vertrustung zustrebe und auf der Grundlage der landwirtschaftlichen Zollfreiheit ihre Arbeiter billiger zu ernähren hoffe, so befinde sie sich auf einem Irrwege, weil dies nur zur Vernichtung des landwirtschaftlichen Besitzes führe. Für den deutschen Konsumenten würde also nichts erreicht werden, weil dieser dann restlos von der vertrusteten internationalen Ernährungsproduktion abhängen würde. Einzig die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft im Wege der Intensivierung kommt für den Wiederaufbau der Wirtschaft in Frage. Dies sei jedoch nicht als Wunsch nach bevorzugter Behandlung aufzufassen, sondern dadurch bedingt, daß die Landwirtschaft ihre nationale Aufgabe zu erfüllen wünsche, nämlich die Ernährung des deutschen Volkes auf eigenem Boden zu gewährleisten.

Tagung der internationalen Handelskammer

Ein Kommunique

W. **Paris,** 20. Okt. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer erstattete der geschäftsführende Vorsitzende, Sir Allan Anderson, den Rechenschaftsbericht aus den Mitteilungen der einzelnen Landesgruppen. Aus der zugegangenen Darstellung des Gesundungsprozesses in Deutschland nach der Inflation, so führte Anderson aus, ergibt sich, daß der englische Kohlenstreik einige deutsche Wirtschaftszweige belebt hat. Kohle und Eisen waren gut beschäftigt, aber es ist nicht genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden, und exportfeindliche Tarife hindern die Ausfuhr und die Wiedergesundung. Das Institut für Konjunkturforschung hat als Ergebnis seiner Beobachtungen festgestellt, daß sich die Wirtschaft anfangs dieses Jahres im Uebergang aus der Krise in dem Stadium der wirtschaftlichen Depression befand, daß die Erscheinungen des akuten Absturzes den Erscheinungen eines stationären Zustandes gewichen sind, der für alle Teile der Wirtschaft an sich zunächst in seiner Wirkung große Aehnlichkeit mit dem Zustand der Krise hat.

Wir sehen, so schloß Anderson, daß zwei große Gebiete, Amerika und Europa, sich einander gegenüberstehen. Nach Größe, Bevölkerung, Produktionsfähigkeit, nach Unternehmungsgeist und Betriebsamkeit hat keines von beiden Veranlassung, auf das andere neidisch zu sein.

Das eine hat stabile Währung und keine inneren Wirtschaftsschranken. Das andere viele Währungen, die nicht alle stabil sind und ist an 28 Zollgebiete verteilt. Wann, frage ich mich, wird Europa endlich genug gelitten haben, die Tür öffnen und das Gefängnis seiner Wirtschaftsschranken verlassen.

Nach Schluß der Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer wurde ein Kommunique ausgegeben, in dem u. a. erklärt wird:

„Beschlüsse von sehr großer Bedeutung für das Kapital, die Arbeit und die öffentlichen Interessen sind einstimmig von dem Ausschuß zur Beseitigung der Handelsschranken und dem Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer gefaßt worden. Diese Beschlüsse sind in einem Bericht zusammengefaßt, der von Sir Arthur Balfour der internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes unterbreitet werden wird. U. a. werden für die Ausländer überall die gleichen Rechte gefordert, wie für die Bürger der betreffenden Nation, vollkommene Bewegungsfreiheit, Wohn- und Niederlassungsrecht. Der Ausschuß für Beseitigung der Handelsbeschränkungen fordert endlich unter den Auspizien des Völkerbundes die Schaffung eines ständigen Ausschusses für Zoll- und Handelsangelegenheiten und ein prozedieren in der Form, daß in der Zeit zwischen periodischen Tagungen der Regierungsvertreter eine ständige Organisation in Tätigkeit bleibe."

Annemarie von Nathusius gestorben



Annemarie von Nathusius,

die bekannte Berliner Dichterin, ist am Sonntag im Alter von 52 Jahren an einem Herzschlag verschieden. Ihre letzte große Reise führte sie vor zwei Jahren nach Persien, das sie im Auto durchquerte. Zwei Bücher, die demnächst erscheinen werden, zeugen von dieser Fahrt.

Kommerzialisierung der Alpengipfel

Die Touristik läuft Gefahr, durch die fortschreitende Technik kommerzialisiert zu werden, und an Stelle der halsbrecherischen Kletterpartien die bequemen Seilhängebahnen, mit deren Hilfe man ebenso hoch, vielleicht aber auch noch höher kommt, als mit den bestbenagelten Bergsteigerstiefeln, dem Sicherheitsseil und der Spitzhacke, der unentbehrlichsten Ausrüstung eines jeden „berggerechten" Gipfelwanderers. Außer den vor kurzem eröffneten Seilbahnen an der Zugspitze, am Kreuzeck und an der Rax sind gegenwärtig noch folgende Alpenhochbahnen im Bau: die Patschorkofelbahn bei Innsbruck, die Seilschwebebahn auf den Untersberg, die Nebelhornbahn, die Pfänderbahn, die Hahnenkammbahn, die Seilbahn vom Langen nach Zürs und die Ebenseer Seilschwebebahn. Die Gipfelstürmer werden sich also in Hinkunft ganz bequem in Straßentoilette und Lackhalbschuhen in den Polstersitzen

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 246 — Zweites Blatt. — Donnerstag, den 21. Oktober 1926

Diözesankonferenz der Präsides der kath. Jugend- und Jungmännervereine

Am 13. Oktober fand im kath. Gesellenhause zu Dortmund die diesjährige Präsidestagung der kath. Jugend- und Jungmännervereine der Diözese Paderborn für Stadt und Land gemeinsam statt. Der Tagung ging eine Beratung der Bezirkspräsides unter der Leitung des Diözesanpräsides voraus.

Um 10 Uhr begrüßte der H. H. Herr Diözesanpräses, Pfarrer Peters, die Vollversammlung. Etwa 80 Präsides waren aus Stadt und Land erschienen. Der H. H. Herr Bischof Dr. Kaspar Klein entbot der Tagung in einem Schreiben seinen innigsten Gruß und Segen. Als Gäste der Tagung konnte der Herr Diözesenpräses begrüßen: den H. H. Herrn Probst Hähling v. Lanzenauer, den Diözesenpräses der Arbeitervereine, Herrn Domvikar Marx. Als Referenten: Generalsekretär Moosmann von der Zentrale in Düsseldorf, Stadtvikar Riekes von Dortmund, Pater Novatus von Werl.

In warmen Worten gedachte dann der Leiter der Tagung unseres toten Generalpräses Prälaten Mosterts; in einem andächtigen Vater unser sprach dann die Versammlung dem unvergeßlichen Führer und Freund des kath. Jungmännerverbandes den letzten Dank und Gruß aus.

Dann trat man in die Erledigung der Tagesordnung ein. Der H. H. Diözesenpräses leitete sie ein durch einen

Bericht über die Verbands- und Vereinstätigkeit des vergangenen Jahres.

Es wurde kurz referiert über die gemeinsame Tagung der Präsides in Bochum und in Paderborn über den Diözesan-Delegiertentag in Dortmund, über die Exerzitientagung in Werl und den Verbandstag in Essen. — Ueber den Stand der Statistik des Diözesanverbandes; sie läßt zu wünschen übrig; einige Vereine hatten die Fragebogen nicht ausgefüllt und beantwortet; darum ergeht an alle Vereinspräsides die dringende Bitte, sich künftig die Mühe zu machen, die Fragebogen auszufüllen und der Verbandszentrale zuzustellen.

Aus Anlaß des Aloysiusjubiläums am 31. Dezember wurde an dem Pilgerzug nach Rom erinnert. Er dauert 11 Tage. Anmeldungen müssen an Pater Horstmann in Düsseldorf ergehen. Es wurde wiederum daran erinnert, die 25jährigen Jubiläen der Vereine als Bezirkstage mit religiöser Erneuerung der Jugend zu feiern.

Als nächste

Tagungsorte für 1927

wurden festgelegt: Hamm für den industriellen Teil der Diözese, Paderborn für den ländlichen Teil. In Hagen soll der Delegiertentag stattfinden. Für die Diaspora wurde als Diözesanpräses Pfarrer Jsecke aus Halberstadt gewählt. Hierauf folgte ein kurzes

Referat des Diözesanschriftführers Vikar Kurth

über: Die erfreulichen und schädlichen Erscheinungen und Einflüsse auf dem religiösen Gebiete der Jugendpflege. Der Diözesankassierer, Vikar Kampschulte, gab dann einen Kassenbericht. Ein Diözesanverbandsbeitrag braucht in Zukunft in den Bezirken und Vereinen nicht mehr erhoben zu werden.

Der H. H. Stadtvikar Riekes sprach nun über das erste Thema:

Was müssen wir für unsere arbeitslosen Mitglieder tun?

Ueber ein Drittel aller schulentlassenen Knaben finden zu Ostern im Industriegebiet keine Lehrstelle; wenn wir uns ihrer nicht annehmen, fallen sie dem Müßiggang mit all seinen verderblichen Einflüssen anheim. Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, was können wir für diese arme Jugend tun?

1. Die Arbeits- und Wohlfahrtsämter müssen sich dieser stellenlosen Knaben annehmen und bei eifrigem Bemühen kann man sie fast restlos in der Landwirtschaft unterbringen. Es stehen gute und weniger gute Stellen in allen Teilen des Landes zur Verfügung; wie auch gute und schlechte Erfahrungen in sittlicher, gesundheitlicher und sozialer Beziehung sowohl von seiten der Landwirtschaft wie auch von seiten der Jugendlichen gemacht worden sind. Aber bei 80 Prozent hat man gute Erfahrungen zu buchen.

2. Wir können die Arbeitslosen in der Heimat beschäftigen: Sie für einige Stunden am Tage in die Berufsschule schicken — in den größeren Städten will man öffentliche Lehrstellen errichten, in denen man dann vier Stunden täglich einen Teil beschäftigen kann —. Man kann die Jugend von 14—16 Jahren wöchentlich 1—2 Stunden zu Turnspielen heranziehen. Besteht doch eine Verfügung des Reichsarbeitsministers, daß auch diese arbeitslosen Jugendlichen, die täglich Unterstützung erhalten, wenn sie sich wöchentlich 1—2 Stunden zu den Turnspielen einfinden.

Endlich kann man die Jugend bei Landkulturarbeiten beschäftigen, bei der Anlage von Stadien, bei dem Bau von Schwimmanlagen und öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen.

Was können wir schon jetzt für unsere Jugend tun?

Auf die Jugend einwirken, sich schon jetzt um eine Lehrstelle zu bemühen, dabei die Arbeits- und Wohlfahrtsämter in Anspruch nehmen; die Jugend selbst auf dem Lande unterbringen, die Jünglinge ermuntern, daß sie solche Landstellen antreten und auch dort aushalten. Dabei müssen uns vor allem die Vereinspräsides der ländlichen Teile unterstützen.

Hierauf sprach der H. H. Generalsekretär Moosmann über das Thema:

Die Durchführung der Wanderunterstützung in unserem Verbande.

Es wurde behandelt: Was versteht man unter Verbandsreise-Unterstützung? Es ist schon immer von Verbandsbrüdern gewandert worden, aber ohne Fürsorge dieser wandernden Jungmänner durch den Verband. Es wandern meistens arme Verbandsbrüder. Worin soll die Unterstützung bestehen? In Rat und Tat! In Unterkunft für 1—3 Nächte, in Morgenkaffee, einer kleinen Reisezehrung. Das Idealste ist wohl, den wandernden Jungmann bei einem Verbandsbruder selbst unterzubringen. Wenn das nicht möglich ist, in Gesellenhäusern, Jugendherbergen, Schwesternhaus oder auch gutem Gasthaus. Wen sollen wir unterstützen? Nur Jungmänner, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, gute eifrige Vereinsmitglieder gewesen sind und im Besitze des bekannten Reisepasses und Mitgliedskarte sind.

Wie soll die Wanderfürsorge finanziert werden?

Es ist gut, in jedem Verein eine Wanderunterstützungskasse einzurichten. Der Verband selbst gedenkt, aus den 2 Mark, die er für den Wanderpaß erhebt, ein Wohlfahrtsfonds zu schaffen. Würde ferner jedes Verbandsmitglied pro Monat mit einem Pfennig belastet, so würde das im Jahre einen Wohlfahrtsfonds von 44 000 Mark ergeben, der für unsere Wanderfürsorge benutzt werden könnte. Es ergeht an alle Bezirksverbände und die Vereine die Bitte, die Wanderfürsorge zu organisieren; denn viele unserer Jungmänner wollen wandern, wollen sich weiter bilden, wollen Arbeit finden.

Zum Wandern soll in dieser schweren Zeit nicht ermuntert werden. Vor allem wollen wir unsere Jugendlichen vor den Großstädten warnen und vor dem Wandern in den arbeitslosen Monaten des Jahres. Etwa 10 Bezirke unseres großen Verbandes haben bereits eine Wanderfürsorge eingerichtet.

Auf diese beiden Referate folgte

eine eingehende Diskussion.

Vor allem sprach man mit vieler Sorge über die Unterbringung unserer Jugendlichen auf dem Lande. Es wurde gesagt, daß der Vermittlung der Unterbringung städtischer Jugendlicher aus Rheinland und Westfalen in der Landwirtschaft vielfach von den Eltern oft mit Recht widersprochen wird, weil die Jugendlichen in manchen ländlichen Arbeitsstellen keine Möglichkeit haben, ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Jugendliche haben ihre Arbeitsstellen oft gerade deshalb verlassen, weil sie keine Gelegenheit zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch hatten. Außerdem ist nach dem Urteil des Reichsarbeitsministers nicht zu verkennen, daß gerade durch eine religiöse Betreuung der Jugendlichen ihre Eingewöhnung in die fremde Umgebung erleichtert und damit eine größere Gewähr dafür geschaffen wird, daß sie an ihrer Arbeitsstelle aushalten. Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers betont ausdrücklich, daß alle Arbeits- und Wohlfahrtsämter bei der Unterbringung Jugendlicher auf dem Lande, mögen sie noch in oder aus der Schule sein, auf das religiöse Bekenntnis Rücksicht nehmen sollen. Wo man sich bemüht, kann auf die religiösen Bedürfnisse der Jugendlichen Rücksicht genommen werden.

Hierauf sprach der H. H. Pater Novatus (Werl) über das dritte Thema:

Die Lehren der letzten Exerzitientagung in Werl.

Er führte aus: Einundvierzig Vereinspräsides nahmen an der bedeutenden Tagung unter dem Vorsitz des H. H. Bischofs teil. Zweck der Konferenz war, es sollte eine Aussprache herbeigeführt werden darüber, wie können wir die Jugendlichen für die Exerzitien gewinnen, wie können wir sie im Geiste der Exerzitien erhalten. Die Entwicklungsjahre und die Umgebung unserer Jugendlichen erfordern Exerzitien. Nur der Jugendliche über 17 Jahre ist reif für Exerzitien. Im vergangenen Jahre haben aus der Diözese Paderborn 2500 Jünglinge Exerzitien gemacht, davon allein 1000 in Werl. Die Mittel, den Jugendlichen ihr Vorurteil gegen Exerzitien zu nehmen — es besteht meistens in der Unkenntnis über Exerzitien — sind die Predigt, die Werbesonntage für ganze Bezirke, vor allem persönliche Beeinflussung der Jugendlichen und der Eltern durch den Präses. In jedem Verein sollte eine Exerzitienkasse sein, die dem Jüngling die Pensionsgelder vorstreckt und ihn verpflichtet, die Gelder nach den Exerzitien in Raten zurück zu zahlen.

Wichtig ist endlich die Nacharbeit nach den Exerzitien. Die neue Geistesrichtung des Jugendlichen muß durch Predigt, durch Zusammenkünfte, durch die monatliche Geisteserneuerung mit religiösem Vortrag erhalten werden, ferner durch feierliche Exerzitien-Erneuerungstage und durch Wiederholungs-Exerzitien.

Das vierte Referat hielt der H. H. Diözesanpräses:

Der Katholikentag 1927 in unserer Diözese und unsere Beteiligung.

Der Katholikentag wird in Dortmund abgehalten werden. Es wurde beschlossen, daß sich der Verband in ähnlicher Weise beteiligt wie am diesjährigen in Breslau. Die Teilnahme wird vornehmlich in der Beiwohnung des Festgottesdienstes bestehen, in einer großen Jugendkundgebung in der Kampfbahn „Rote Erde" und im Auftreten der „Deutschen Jugendkraft" dortselbst. Die älteren Mitglieder des Verbandes werden an den Vollversammlungen und Aussprachen des Katholikentages selbst teilnehmen.

Unter Verschiedenes wurde vorgebracht, daß die katholische Jugend aller Bezirke des Verbandes sich mit Energie dafür einsetzen sollte, daß im Interesse der Gesunderhaltung unserer Jugend die Polizeistunde auf keinen Fall verlängert wird. Alle unsere Organisationen sollten an den Herrn Oberpräsidenten mit der Bitte herantreten, die Polizeistunde eher zu verkürzen als zu verlängern.

In einem Schlußworte dankte der H. H. Diözesanpräses allen Erschienenen für die treue Mitarbeit dieses Verbandstages. Ein großes Gebiet der Arbeit liegt wieder vor uns. Es gilt für unsere arbeitslosen Mitglieder zu sorgen. Der wandernden Verbandsbrüder uns anzunehmen, ihnen Wanderheime zu schaffen, in denen sie leibliche und seelische Stärkung finden und endlich unsere älteren Jungmannen den geschlossenen Exerzitien zuzuführen. Jugendseelsorge ist die schwerste und opferreichste. Nur dort, wo in der Seele des Führers eine tiefe Liebe zur Jugendseele lebt, werden die Opfer gebracht, die von einem erfolgreichen Arbeiten für unsere Jugend erfordert werden.

Tapfer und treu!

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 21. Oktober 1926.

Die Eingemeindungsfragen

Wie steht es mit dem Landkreis Dortmund?

In der letzten Zeit hatte es fast den Anschein, als sei durch die engen Beziehungen, welche die Landräte zu den in Frage kommenden Regierungsstellen naturgemäß haben, die Eingemeindungsangelegenheit sang- und klanglos aus der Dringlichkeitsliste des Preußischen Innenministeriums gestrichen. Man hörte und sah nichts mehr in dieser Angelegenheit, bis jetzt aus Dortmund die Nachricht kommt, daß auf Veranlassung des Innenministers in der Eingemeindungsangelegenheit mit Vertretern der Stadt Dortmund und des Landkreises Dortmund und den für Hörde in Betracht kommenden Stellen Besprechungen stattfanden, welche die Einwände, welche aus dem Landkreis gegen den seinerzeit aufgestellten Probeetat erhoben wurden, betrafen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen war, da sie in im engsten Kreise stattfanden und für streng vertraulich erklärt wurden, nichts zu erfahren. In den beteiligten Kreisen wird aber bestimmt damit gerechnet, daß das Innenministerium alsbald zu dem Dortmunder Eingemeindungskomplex Stellung nimmt, während die Eingemeindungsfragen, die den mehr östlich gelegenen Teil des Industriebezirks betreffen, zurückgestellt werden sollen.

Die Post will sich bessern, wenn . . .

Wir erhalten auf die Eingesandts in Nr. 240 und Nr. 244 des „Stadtanzigers" vom Postamt Castrop-Rauxel 1 folgende Zuschrift:

„In den Verhältnissen der Landzustellung haben aus anderer Veranlassung vom 1. Oktober ab einige Aenderungen, teils auch Einschränkungen vorgenommen werden müssen, die sich im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen halten. Im übrigen trifft es nicht zu, daß, wie es den Anschein gewinnen könnte, die ganze Karl- und Bladenhorster Straße Sonntags ohne Briefzustellung ist. Es wird vom wirtschaftlichen Standpunkt aus begreiflich sein, daß die außenliegenden kleinen Ortsteile und zerstreut liegenden Außenbauten hinsichtlich der Briefzustellung nicht so gestellt werden können, wie der baulich geschlossene Stadtkern. Die Verhältnisse in der hiesigen Landzustellung, die übrigens derjenigen anderer Postämter nicht nachsteht, werden verbessert werden, wenn die Möglichkeit dazu vorliegt."

Die tolle Komteß

Das Theater Erkrath gab in dieser Woche dreimal mit großem Erfolg im Luegschen bzw. Bärwolfschen Saale Walter Kollos Operette „Die tolle Komteß". Der Hauptverdienst an dem guten Gelingen der Aufführungen hatten die Trägerin der Titelrolle Monni Offinger als köstliche Naive, Fredy Hallau als urkomisch wirkender „Bärgführer" Balduin Kose, Direktor Bernhard Erkrath als der ewig in Geldverlegenheit befindliche Schwerenöter Walter von Hagenau und Freda Kießlich als die immer noch lebenslustige Gräfin Kesselstein, und der sterotype und doch originelle Diener Johann des Walter Dick. Aber auch Benno Imhoff (Präsident von Percha), Guste Erkrath (Nelly), Hermy Beckert (Elsa) sowie Benno Wilson (Fedor) und nicht zuletzt auch Emil Erkrath als der klapprige Lebemann verdienen namentliche Erwähnung. Unter der Spielleitung von Dir. Bernhard Erkrath wickelte sich in farbenfrohem Rahmen die lustige oft drastisch-komische Handlung flott ab, so daß die dankbar und aufmerksam lauschenden Zuschauer kaum aus dem Lachen herauskamen. Wiederholt, namentlich nach den bekannter gewordenen Schlagern und Duetten, lohnte vor offener Bühne die Künstler lauter Beifall. Das Lied von der Pianola spielenden Tante Karola, das übrigens von köstlicher Mimik unterstützt vorgetragen wurde, mußte sogar wiederholt werden. Das Puplikum verließ jedenfalls an allen drei Abenden, an denen „Die tolle Komteß" in ihrer übersprudelnden Lebenslust über die weltbedeutenden Bretter hüpfte und sprang, das Theater Erkrath mit höchster Befriedigung und dem Bewußtsein, angenehme Stunden verlebt zu haben. Zu wünschen wäre es der Gesellschaft wirklich, daß sie in Castrop-Raurel, in der sie doch schon so lange Jahre sich eines von den Vater auf den Sohn vererbten guten Rufes erfreut, einen größeren Anhängerkreis erwerben möchte, damit ihr künstlerisches Bemühen auch die gebührende finanzielle Anerkennung finde, — Als nächste Vorstellung bringt das Theater Erkrath am morgigen Freitag, abends 8 Uhr, im Luegschen Saale das immer junge und wirksame Studentenschauspiel von Meyer-Förster: „Alt-Heidelberg" heraus. Gerade dieser Aufführung wäre aus breitesten Kreisen ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 21. Oktober. Von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Das Stadtbad wird geschlossen

× Nach einem Beschluß des Magistrats wird der Betrieb in der städtischen Freibadeanlage vom 21. Oktober dieses Jahres ab geschlossen.

Gesellenprüfung

Unter dem Vorsitz des Obermeisters Heinrich Dirsen hat die Zwangsinnung für das Klempner- und Installationshandwerk der Stadt Castrop-Rauxel am 15. d. M. die Herbstgesellenprüfung abgehalten. 7 Lehrlinge, 3 Elektriker u. 4 Klempner und Installateure, sind geprüft und in die Gemeinschaft des Gesellenstandes aufgenommen worden. Die Gesellenstücke und Arbeitsproben wurden des Vormittags in der großen und musterhaft eingerichteten Werkstatt des Obermeisters angefertigt und die theoretische Prüfung des Nachmittags in dem Saale der Wirtschaft Klein-Alstedte gemacht. Der Obermeister prüfte in Fachkunde und der Direktor Bohle in Berufs- und Bürgerkunde. Die von dem Obermeister gestellten schriftlichen Aufgaben bestanden in der Anfertigung von Zeichnungen und Erläuterungen der Gesellenstücke und Arbeitsproben. Außerdem wurden Aufgaben aus dem Fachrechnen und bürgerlichen Rechnen gestellt, und ein Geschäftsbrief wurde angefertigt. Während der schriftlichen Prüfung wurden die Gesellenstücke und Arbeitsproben in der Werkstatt des Obermeisters von der Prüfungskommission und anwesenden Meistern in 2 Gruppen begutachtet. Nach der Festsetzung des Ergebnisses der Prüfung richtete der Obermeister von Herzen kommende und sichtlich zu Herzen gehende Worte der Mahnung, Aufmunterung und Belehrung an die Prüflinge und nahm diese in die Gemeinschaft der Gesellen auf. Der Direktor Bohle erinnerte an die vielen Mühen und Sorgen, die Werkstatt und Berufsschule in der Ausbildung und Erziehung der Lehrlinge gehabt habe und mahnte, die Weiterbildung und Ertüchtigung nicht zu vernachlässigen und einen sittlichen Lebenswandel zu führen, zur Ehre des Handwerks und zum Wohle der Gemeinde und des Staates. Nach Aushändigung des Gesellenbriefes wurden die jungen Gesellen vom Obermeister mit den herzlichsten Glückwünschen für die Zukunft entlassen. Die Prüflinge waren: Henkel, Lichtenberg, Mosner, Steden, Lakenberg, Osterwinter und Oberwein. Ihre Durchschnittsleistungen wurden mit sehr gut bis genügend bewertet. Lichtenberg und Steden erhielten für sehr gute Leistungen von der Innung je eine Prämie.

Das bekannte Herren-Spezialhaus Gebrüder Rollmann

zeigt im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung den Eingang der Herbst- und Winter-Neuheiten an. Die Schaufenster der Firma geben im Verein mit der Zeitungsreklame einen guten und auserlesenen Ueberblick über die neue Herrenmode. Vor allem sei auch auf die günstige Preisgebahrung der in Stadt und Land bestens bekannten Firma aufmerksam gemacht.

21. Oktober

* 1702: Gründung der Universität Breslau. 1790: Der französische Dichter A. M. L. de Lamardine geboren in Macon. 1805: Vernichtung der französischen Flotte bei Trafalgar durch Nelson. Nelsons Tod. 1817: Der Nationalökonom Wilhelm Roscher geboren in Hannover. 1833: Der Chemiker Alfred Nobel geboren in Stockholm. 1866: Friede zwischen Preußen und Sachsen, Sachsen tritt dem Norddeutschen Bunde bei. 1881: Der Rechtslehrer Johann Kaspar Bluntschli gestorben in Karlsruhe. 1901: Der Maler Friedrich Preller gestorben in Dresden. 1914: Die Japaner besetzen die Marschall-, Mariannen- und Karolinen-Inseln.

Theater Erkrath, Castrop-Rauxel 1

im Saale des Herrn H. Lueg, Wittener Straße 4

Direktion: Adolf Erkrath & Sohn

Freitag, den 22. Oktober 1926, abends 8 Uhr

Der größte Erfolg der Gegenwart

Alt-Heidelberg 4241

Studenten-Schauspiel in 5 Akten

Stimmung! Frohe Laune!

Karten im Vorverkauf zu haben beim Wirt H. Lueg und im Friseurgeschäft Gödecke

Eine unerhörte Brüskierung

× Der Kreisverein der Deutschen Volkspartei des Landkreises Dortmund hat, wie wir bereits gestern berichteten, gegen die beabsichtigte Besetzung der Schulratstelle eine Entschließung gefaßt und an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gesandt. Die Entschließung hat, wie uns die örtliche Parteileitung noch mitteilt, folgenden Wortlaut: „Wie wir hören, soll die Absicht bestehen, die frei gewordene Schulratstelle im Schulaufsichtsbezirk Dortmund-Land 1 mit einem Dissidenten aus Ostpreußen zu besetzen. Dem in Betracht kommenden Schulaufsichtsbezirk sind über 300 Lehrer unterstellt, die, von 26 Dissidenten abgesehen, also in der überwiegenden Mehrheit, evangelisch sind. Von den rund 8000 Schulkindern sind lediglich rund 1700 in Sammelklassen untergebracht. Ihre Absicht,

uns einen Dissidenten als Schulrat aufzuzwingen, bedeutet für die evangelischen Eltern und für die evangelischen Lehrer eine unerhörte Brüskierung. Die Erregung in den betreffenden Kreisen ist, nachdem Ihre Absicht bekannt geworden ist, sehr groß. Die Religion ist das wichtigste und schwierigste Lehrfach. Deshalb lehnen wir einen Dissidenten als Schulrat für die christliche Schule ab und verlangen für unsere evangelischen Schulen einen evangelischen Schulrat, der uns allein die Gewähr dafür bietet, daß die evangelischen Interessen gewahrt werden. Wir protestieren aufs schärfste gegen Ihr Vorhaben und warnen Sie vor den Folgen, die unausbleiblich eintreten werden."

Entschließung zur Schulfrage

× Durch das Preuß. Unterrichtsministerium ist ein Resentenentwurf über die „Unterhaltung der nichtstaatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten" ausgearbeitet und bekannt gegeben worden. Dieser Entwurf bildete den Gegenstand eingehender Erörterung in der Vollversammlung der Rheinisch-Westfälischen Schulvereinigung, in einer Sitzung im Rathause zu Düsseldorf am 11. Oktober dieses Jahres. Die Versammlung, die die Vertretung von 68 Gemeinden Rheinlands und Westfalens — darunter sämtliche Großstädte — darstellt, faßte einstimmig folgende Entschließung:

„Der Entwurf stellt einen unerträglichen Eingriff in die bisher bestehenden Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden auf dem Gebiete des höheren Schulwesens dar. Die aus mancherlei Gründen wohl zweckmäßige Regelung des Gastschulbeitrages bietet keinerlei Veranlassung dafür, eine Neuregelung des Schulrechts zum Nachteil der Gemeinden vorzunehmen. Die Neuordnung wird zweckmäßig auf den Gegenstand des Gastschulbeitrages beschränkt, der durch ein kurzes Notgesetz nach Anhörung der beteiligten Kreise und namentlich im Interesse der kleineren Gemeinden geregelt werden könnte. Im übrigen ist der Entwurf, weil er die Rechte der Gemeinden in den höheren Schulen fast restlos beseitigt, für die Gemeinden vollkommen undiskutabel."

Wie erreicht man einen guten Stil?

* Ueber die Amtssprache hat das Württembergische Staatsministerium Grundsätze aufgestellt, die weiteste Verbreitung verdienen: Grundbedingung für einen guten Stil ist sorgsame Rücksicht auf den Leser. Besonders Bekanntmachungen werden schwerfällig und unübersichtlich, weil sie mit der Anführung von Gesetzen und Verordnungen belastet werden. Schreibe nicht geziert, gekünstelt, gesucht und geschraubt! Baue kurze, übersichtliche Sätze! Zwänge nicht mehrere Gedanken in einen Satz! Laß die wichtigen Gedanken klar hervortreten; kleide sie deshalb nicht in Nebensätze und verstecke sie nicht im Satz! Ersetze nicht Zeitwörter durch Hauptwörter! Vermeide Wiederholungen, nichtssagende stehende Redensarten, falsche Wortbildungen, Fremdwörter, unnötige Umschreibungen, überflüssige Eigenschaftswörter und geschmacklose Kanzleiausdrücke!

Wem ist ein Fahrrad gestohlen worden?

× In Aplerbeck wurde ein Fahrraddieb festgenommen, bei dem verschiedene Fahrräder gefunden wurden. Diejenigen, denen Fahrräder gestohlen wurden, können auf der Polizei die Marken und Nummern der sichergestellten Räder erfahren.

Stadtteil Castrop

Zweifelhafter Besuch aus der Heimat

× Ein in einem hiesigen Gewerbebetriebe beschäftiger junger Mann, der aus Ovenstedt bei Minden stammt, erhielt diesen Montag plötzlich Besuch von einem ihm völlig fremden Menschen, der behauptete, aus seiner Heimat zu stammen und beauftragt zu sein, ihm Grüße von den Anverwandten zu überbringen. Obschon sich der hier auf der Bergstraße wohnende junge Mann sehr reserviert verhielt und ein Pumpversuch des Besuchs ohne Erfolg blieb, nistete sich dieser ein und blieb bis zum Mittwoch. An diesem Tage kam ein Brief aus Ovenstedt, in dem die Schwester des „Besuchten" Angaben über Eigentumsdelikte machte, welche sich der Knecht eines Nachbarhofes bei seiner Dienstherrschaft zu schulden kommen ließ. Sie selbst seien auch in Mitleidenschaft gezogen, da der betreffende Knecht am Samstag, nachdem er noch den heimischen Schuster um ein Paar Schuhe und Stiefel betrogen hatte, sich nach Leteln bei Minden begab, wo er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in einer landwirtschaftlichen Maschinenhandlung eine Zentrifuge, Fahrradschläuche, Fahrradmäntel und andere Zubehörteile für Rechnung der Familie des Briefempfängers kaufte und anschreiben ließ. Der Betrüger habe sich dort als Bräutigam der Tochter des Hofbesitzers ausgegeben und ein Darlehn in Höhe von 50 Mark erhalten, weil er seiner Braut in Minden einen Mantel kaufen wollte. Der Geschäftsmann setzte ihm später, als ihm Bedenken gekommen waren, mit dem Motorrad nach, konnte ihn aber nicht mehr einholen, weil er sich wahrscheinlich mit dem um diese Zeit abfahrenden D-Zug ins Ruhrgebiet begeben hatte. Der über diesen zweifelhaften Besuch aus der Heimat begreiflicherweise nicht sehr erbaute hiesige junge Mann benachrichtigte die Polizei, die den angebenden Hochstapler nach kurzer Vernehmung zunächst noch auf freiem Fuß beließ, ihn aber vorläufig festsetze, als er Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom Rauxeler Bahnhof aus „verreisen" wollte. Wie wir weiter hören, hat der Betrüger auch noch die Güte des Hauswirts, bei dem er von Montag bis Mittwoch Unterkunft fand, mißbraucht und einen Gelddiebstahl versucht. Zum Glück fiel ihm jedoch kein größerer Betrag in die Hände, da er bei der völligen Beraubung des Portemonnaies durch das Dazwischenkommen des 3 Jahre alten Töchterchen des Hauswirts daran verhindert wurde. Der Vorfall zeigt, wie vorsichtig man heute fremden Personen gegenüber sein muß.

Wie lassen sich Stürze in Dauerrennen vermeiden?

Einführung der 80-Zentimeter-Rolle? — Zu leichte Rennreifen

Die Todesstürze des Schrittmachers Franz Hofmann in Hamborn und des Dauerfahrers Gustave Ganay in Paris, haben natürlicherweise die Frage von neuem aufgerollt, wie das noch immer vorhandene Gefahrenmoment in den Dauerrennen weiterhin herabgemindert werden kann. Zunächst haben die Leiter der Prinzenpark-Bahn und der Buffalo-Bahn in Paris verfügt, daß die jetzt 60 Zentimeter vom Motorhinterrade entfernte Schutzrolle in Zukunft 80 Zentimeter zurückstehen soll. Dadurch wird zweifellos eine bedeutende Verringerung der Geschwindigkeit erzielt, es ist aber mehr als fraglich, ob diese Maßnahme das Gefahrenrisiko wesentlich zu beeinflussen vermag. Es macht kaum einen Unterschied aus, ob Fahrer oder Schrittmacher im 75- oder im 65-Kilometer-Tempo stürzen. Betrug bei Ganays Todessturz die Geschwindigkeit ungefähr 80 Kilometer in der Stunde, so war sie bei Hofmanns Sturz etwa um 15 Kilometer geringer. Daß nicht die Geschwindigkeit der ausschlaggebende Faktor bei einem tödlich verlaufenden Sturz ist, haben ja unter anderem die Todesstürze des Fliegers Kudela auf der Bahn und des Straßenfahrers Adolf Huschke bei Rund um Berlin 1924 bewiesen. Auf der anderen Seite sind Stürze in Motorradrennen, wie der des Breslauers Wells im 120-Kilometer-Tempo in Leipzig, ohne die geringste Verletzung des Fahrers verlaufen.

Ausschlaggebend für die Wirkung eines Sturzes ist vielmehr hauptsächlich die Art, in der der Fahrer auf den harten Zement stürzt. Selbst ein Sturz im langsamsten Tempo, bei dem der Fahrer unglücklicherweise direkt mit dem Kopfe aufschlägt, kann zu einer Gehirnerschütterung oder einem Schädelbruch mit tödlichem Ausgang führen.

Die Absicht, durch eine Verminderung der Geschwindigkeit, die eine unausbleibliche Folge einer weiteren Zurücksetzung der Schutzrolle sein müßte, das Gefahrenmoment zu bannen, erweist sich daher als ein Fehlschlag. Der Gedanke an sich ist nicht neu. Nach dem furchtbaren Unglück auf der Bahn im Botanischen Garten in Berlin im Jahre 1909, wo das Motortandem des Schweizer Dauerfahrers Anfar ins Publikum fuhr und dort eine schauerliche Todesernte hielt, ordnete das preußische Innenministerium die Anbringung der 40-Zentimeter-Schutzrolle an. Diese Maßnahme war durchaus berechtigt, denn die Fahrer erreichten damals hinter anliegender Rolle und uniformig ausgenallterten Schrittmachern fast auf jeder Bahn die zulässige Höchstgeschwindigkeit, so daß das Durchsteuern der Kurven eine schwierige Kunst war und jede unvorhergesehene Schwenkung zu einer Katastrophe führen konnte. Diese Gefahren, die in der Vorkriegszeit leider zahlreiche Todesopfer gefordert haben, sind heute durch die enganliegende Schrittmacherkleidung und die 60-Zentimeter-Rolle fast gänzlich beseitigt. Eine weitere Herabminderung der Geschwindigkeit würde zwar keine größere Sicherheit gewährleisten, wohl aber die Dauerrennen ihres Hauptreizes berauben. Für den Zuschauer ist es ein bedeutender Unterschied, ob er einem Kampfe im 65- oder im 75-Kilometer-Tempo beiwohnt. Dabei verhindern die heutigen Bestimmungen durchaus ausreichend, daß auf einer einigermaßen modernen Bahn auch beim schärfsten Kampfe das für die Bahn zulässige Tempo überschritten wird. Die Einführung der 80-Zentimeter-Rolle wäre also ein Schlag ins Wasser, der keinerlei Nutzen stiftet, wohl aber dem Radsport viele Anhänger entfremden würde.

Dagegen muß man es als schwere Unterlassungssünde bezeichnen, daß nicht schon länast international anerkannte Bestimmungen über die Beschaffenheit und Befestigung der Schlauchreifen in Geltung sind. Schon seit einer Reihe von Jahren benutzen die französischen Dauerfahrer viel zu leichte Rennreifen, eine Mode, die vor allem Seres aufgebracht hat. Auch Grassin und Ganay haben sich dieser gefährlichen Rennreifen bedient. Die deutschen Fahrer haben im allgemeinen diesen Leichtsinn nicht mitgemacht. Wenn jetzt die Pariser Rennbahnleiter endlich beschlossen haben, eine Gewichtsgrenze für Rennreifen festzulegen, die nicht unterschritten werden darf, so kommt dieser Schritt reichlich spät.

Im engsten Zusammenhang damit steht die mangelhafte Befestigung des Rennreifens auf der Felge, wie sie bei vielen Dauerfahrern üblich ist. Ganays Todessturz erfolgte nicht infolge eines Reifenschadens, sondern weil der nicht aufgeklebte und nicht umwickelte Rennreifen auf der Felge sprang. Diesem furchtbaren Leichtsinn ist der unglückliche Fahrer zum Opfer gefallen. Es liegt im ureigensten Interesse der Dauerfahrer selbst, daß über das Gewicht und die Aufklebung der Rennreifen genau formulierte Bestimmungen getroffen werden, deren schärfste Einhaltung mindestens ebenso wichtig ist, wie die Untersuchung der Motoren und Schrittmacher auf etwaigen unerlaubten Windschutz. Vor allen Dingen muß genau darauf geachtet werden, daß nicht nur das Rad, mit dem der Dauerfahrer am Start erscheint, sondern auch alle Ersatzräder sachgemäß mit Reifen versehen sind. Jeder Dauerfahrer sollte sich auch sagen, daß er durch solchen verhängnisvollen Leichtsinn nicht nur sich, sondern auch seine Gegner und unter Umständen auch die Zuschauer in Gefahr bringt. Bei einem Haar wären in Paris Pinart und Brunier mit ihren Schrittmachern in Ganays Sturz verwickelt worden. Das Sicherheitsproblem der Dauerrennen bedarf keiner langatmigen „Erwägungen" mehr; vielmehr sind Ersatz und genaueste Innehaltung der notwendigen Bestimmungen über die Rennreifen das Gebot der Stunde.

Stadtteil Habinghorst

Restaurant Nordstern, Habinghorst

×Im Restaurant Nordstern (Inh. O. Reinbothe), Habinghorst, finden täglich ab 6 Uhr Künstler-Konzerte einer erstklassigen Jazz-Kapelle statt. (Siehe Anzeige!)

Ein rabiater Ehemann

× In der Gneisenaustraße wohnt der Invalide F. Die Nachbarn wollten schon seit einiger Zeit wissen, daß es in der Ehe dieses Herrn nicht mehr so ganz stimme. Er beschimpfte seine Frau mit den gemeinsten Ausdrücken, verprügelte sie und warf sie vor die Tür, so daß die Frau mit den noch kleinen Kindern bei Bekannten Unterschlupf suchen mußte. Vor einigen Tagen kam die Geschichte richtig zum klappen. Die Frau, die sich am Leben bedroht fühlte, hatte die Polizei aufmerksam gemacht, nachdem der Ehemann, als er nachts ziemlich betrunken nach Hause gekommen war, wieder die tollsten Szenen aufgeführt hatte. Die Frau mußte flüchten und die Kinder allein zurück lassen, da sie befürchten mußte, der Ehemann trachte ihr nach dem Leben. Hinzu kam noch, daß der älteste siebzehnjährige Sohn im Besitze einer Schußwaffe war. Die Polizei ging in die Wohnung und nahm Vater und Sohn fest. Nach polizeilichem Verhör wurden beide am nächsten Tage wieder auf freien Fuß gesetzt.

Sie hören nicht auf

× Die Fahrraddiebstähle hören nicht auf. Auch Mittwoch morgen gegen 9 Uhr nahm ein Langfinger die Gelegenheit wahr, indem er einem Herrn, der sein fast neues Rad unabgeschlossen für einen Augenblick vor dem hiesigen Knappschaftsgebäude hinstellte, stahl und sich schleunigst damit entfernte. Die sofort aufgenommene Verfolgung war erfolglos. Wann werden die Fahrradbesitzer endlich vorsichtig?

Stadtteil Ickern

Ein Volkskunstabend der Vincke-Schule

× Der treffliche Chor der Vincke-Schule, der bereits auf Konzertreisen inner- und außerhalb Westfalen Lorbeeren ernten konnte und der auch schon verschiedentlich die Rundfunkhörer mit Hilfe des Dortmunder Senders durch seine Vorträge erfreute, gab jetzt wieder in Ickern selbst ein Konzert. Daß der „Prophet" hier im Gegensatz zum Sprichwort etwas „in seinem Vaterlande gilt", zeigte der gefüllte Bärwolfsche Saal. Die hoch gespannten Erwartungen, die man hegte, wurden denn auch nicht enttäuscht. Der Chor leistete unter der bewährten Leitung von Rektor Kölsche wieder Vorzügliches. Und dabei hatte man sich wahrlich keine kleinen Aufgaben gestellt! Schon der Auftakt, das Terzett aus „Elias" von Mendelssohn bewies den innigen Kontakt zwischen dem Dirigentenstab und dem Können der Kinder. Kabinettstücke waren die Wiedergabe der alten Volkslieder, die wie das „Reiterlied" bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges zurückreichten. Daß bei dieser bevorzugten Pflege des Volkstümlichen die Volkstänze den ihnen gebührenden Platz einnahmen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Erfreulich war, daß gerade diese Darbietungen lebhaften Beifall fanden. Es zeigte sich, daß die „modern" exotischen Tänze den Sinn für die gesunde und natürliche Tanzweise unserer Altvorderen nicht ertötet hat. Zu wünschen wäre freilich, daß diese biedere Kunst den Weg vom Podium zum Saal oder noch besser wieder zum freien Platz unter der Linde finden und so Allgemeingut aller Volksgenossen werden möge. Diese Sehnsucht nach der Wiederbelebung der alten Volkskunst wurde genährt durch das unter der Dorflinde zum Spiel des Dorfgeigers gesungene Abendlied. Zur vollen Höhe liefen Gesang, Ausdruck und Aussprache bei dem bekannten Wiegenliede von Mozart „Schlafe mein Prinzchen . . ." Weiter wurde die schon im Rundfunk gegebene Märchenoper „Dornröschen" von Franz Abt aufgeführt, bei der sich alle Mitwirkenden besonders aber die böse Fee, die Königin der guten Feen und die Trägerin der Titelrolle redlich ihren Anteil am lebhaft gespendeten Beifall verdienten. Für die Spielleitung zeichnete Lehrer Schwarz verantwortlich, den Klavierpart bestritt feinfühlig und feinsinnig Lehrer Wienhoff. Alle Mitwirkenden an dem glanzvoll verlaufenen Abend verdienen höchste Anerkennung. Man kann nur wünschen, daß Ickerns Beispiel Schule macht!

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Schlußübung der Feuerwehr von Mont Cenis

Sodingen. Die Schlußübung der Freiwilligen Feuerwehr Mont Cenis fand am vergangenen Samstag statt. Um 4.30 Uhr nachmittags trat die Wehr auf ihrem Uebungsplatze an. Als Ehrengäste waren erschienen Amtmann Wiethoff, Oberbrandmeister Rottmann in Vertretung des Kreisbrandmeisters, ferner Brandmeister Hubbert, Holthausen und Brandmeister Mündelein, Castrop-Rauxel. Die Uebungen wurden geführt von den Brandmeistern Kiekebusch und van den Hoogen. Die Schulübungen, welche zuerst gezeigt wurden, ergaben, daß die Wehr sich einer guten Schulung erfreut. Schneidig und exakt wurde alles durchgeführt. Dann rückte die Wehr zum Schacht 1/3 der Zeche Mont Cenis. Hier sollte eine praktische Uebung vorgeführt werden. Annahme war, das Kesselhaus brennt. Zielsicher ging die Feuerwehr vor. Zunächst ging man dem Brande mit Löschgeräten zu Leibe, dann folgten Schlauchleitungen. Hier bewies die Wehr, daß sie imstande ist, auch des stärksten Brandes in kürzester Frist Herr zu werden. Dann folgte eine Vorführung der Drägerapparate. Zum Schluß zeigte Assessor Kiekebusch den Gästen die Rettungsstation der Zeche, welche in bester Weise ausgerüstet ist. Dann ging es zum Kasino, wo Brandmeister Kiekebusch die Kritik vornahm. Er sprach den Wehrleuten seine volle Anerkennung aus. Die Wehr habe gezeigt, daß sie auf der Höhe ist. Er begrüßte sodann die Gäste und besonders den Vertreter der Polizeiverwaltung, Amtmann Wiethoff, und dankte allen für ihr Erscheinen und das Interesse, das sie dadurch der Wehr entgegenbracht hätten. Amtmann Wiethoff sprach dann im Namen der Gäste der Wehr den Dank aus für die Einladung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er der Wehr, wie in jedem Jahre, so auch diesmal für das Vorgeführte seine volle Anerkennung aussprechen könne. Er drückte den Wunsch aus, daß das vertraute Verhältnis, das zwischen Wehr, Verwaltung und Gemeinde bestände, auch weiterhin fortleben möge. Oberbrandmeister Rottmann unterzog als Vertreter des Kreisbrandmeisters die Uebungen jetzt einer Kritik, deren Resultat er in dem Prädikat „Sehr gut" zusammenfaßte. Ein gemütliches Beisammensein vereinte die Wehr und Gäste noch einige Stunden in angenehmer Unterhaltung.

Stadt Herne

Herne baut ein Hallenschwimmbad

Herne. Die Lösung der Schwimm- und Badefrage ist in Herne unter den Forderungen der sporttreibenden Vereine stets die brennendste Frage gewesen. Viele Verhandlungen mit den Behörden dieserhalb waren ergebnislos. Zwar wurde die Notwendigkeit eines Hallenbades restlos anerkannt, doch blieb es dabei. Herne mit 70 000 Einwohnern besitzt nur ein Freibad im Hafengelände. Dieser Tage fanden im Rathause Verhandlungen statt, an denen alle Vorstände der örtlichen Schwimmvereine teilnahmen. Die Verhandlungen endeten mit einem günstigen Ergebnis. Das Hallenbad soll zwischen dem Rathause und der Zeche Shamrock errichtet werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Dadurch, daß sich der hohe Luftdruck über England mit seinem nach Süddeutschland reichenden Ausläufer abschwächt, gewinnen die über der Nordsee sich entwickelnden Störungen wieder an Einfluß. In Deutschland herrscht ziemlich ruhiges, wolkiges und vielfach neblig-trübes Wetter bei Temperaturen zwischen minus 2 und 4 Grad. An einzelnen Orten Ostpreußens fällt Schnee.

Vorhersage bis Freitag: Veränderlich, zunehmende Bewölkung, teilweise neblig-trübe, keine erheblichen Niederschläge, Temperaturen etwas ansteigend und ausgeglichener.

Humor

Richtige Bezeichnung.

Vater (seine Kinder vorstellend): „Das ist der Paul, der wird im Juli zehn Jahre; dies ist der Fritz, der ist am zehnten Juni acht Jahre geworden; und hier ist die Frieda, sie wird am vierten August sechs Jahre. Jetzt kennen Sie alle meine Sprößlinge."

Besucher: „Potztausend. Dann haben Sie ja lauter Sommersprossen."

*

„Schneider, als ich meinen neuen Rock anzog, ging er sofort im Rücken aus der Naht."

„Das beweist, daß die Knöpfe gut angenäht waren."



Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 246 — Drittes Blatt — Donnerstag, den 21. Oktober 1926

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Neubau eines städtischen Pflegehauses mit Parkanlage

Dortmund. Das städtische Pflegehaus in der Schützenstraße ist schon längst zu klein. Aus Mangel an Mitteln und geeigneten Plätzen hat die Stadt bisher von einem Neubau Abstand nehmen müssen. Nachdem die Besitzungen des Freiherrn von Romberg, soweit sie im Landkreise Hörde liegen, von der Stadt erworben worden sind, hat jetzt wenigitens die Platzfrage gelöst werden können. Der Wohlfahrtsausschuß hat für das neue Pflegehaus ein Grundstück mit Wald hinter dem früheren von Rombergschen Schlosse in Brünninghausen in Aussicht genommen. Der Wald soll in eine Parkanlage für die Insassen des Pflegehauses umgestaltet werden. Das neue Pflegehaus ist für etwa fünfhundert unbemittelte Personen beider Geschlechter vorgesehen. Ob der Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium der Entschließung des Wohlfahrts-Ausschusses beitreten werden, ist fraglich, umsomehr als das Gelände, zu dem das vom Wohlfahrts-Ausschuß ausgesuchte Grundstück gehört, als Siedlungsgelände in Aussicht genommen worden ist.

Provinzialgeflügelausstellung

Dortmund. Im Januar 1927 findet hier eine große Provinzialgeflügelausstellung statt

Sprung in den Brunnen

Sölde. Die Frau eines Bergarbeiters in Sölderholz sprang in einem Augenblick geistiger Umnachtung in den Brunnen des Nachbars und konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Bochum und Umgegend

Zwei Kinder verbrannt

Bochum. Bei einem Brand in der Wohnung des Arbeiters Gubillo, der in der Abwesenheit der Eltern ausbrach, fanden die in der Wohnung in einer Dachkammer eingeschlossenen beiden Kinder, und zwar eins von 5 Jahren und eins von 2½ Jahren, den Erstickungstod. Die ganze Habe der Familie wurde vernichtet. Aller Existenzmittel bar, mußte sie die öffentliche Wohlfahrtshilfe in Anspruch nehmen, um die unglücklichen Opfer in Särgen bergen zu können.

Gelsenkirchen und Umgegend

Große Gartenbauausstellung in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Die „Große Gartenbauausstellung Gelsenkirchen", die unter dem Ehrenprotektorat des Oberpräsidenten von Gronowski und unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters von Wedelstaedt (Gelsenkirchen) steht, wurde Samstag mittag in feierlicher Weise durch Oberbürgermeister von Wedelstaedt eröffnet. Weitere Ansprachen hielten ein Vertreter des Oberpräsidenten, Verbandsdirektor Feldmann (Gelsenkirchen), Herr Friedrich Werner (Beuel a. Rh.) als Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Gartenbaubetriebe. Dann wurde die Ausstellung, die in der großen Ausstellungshalle — dicht am Hauptbahnhof — aufgebaut ist, der Oeffentlichkeit übergeben. Diese ist in vier Abteilungen gegliedert. Die erste Abteilung (Rundhalle) umfaßt: Blumen, Topfpflanzen und Binderei; sie zeigt eine geradezu märchenhafte Blumenschau, weiter werden gezeigt: Aquarien, Terrarien, Vogelschutz, Bienenzucht, Gartenpläne. Die zweite Abteilung zeigt Kleingartenkunst, Obst-, Gemüse- und Weinbau. Die dritte Abteilung (Glashalle) zeigt Industrieerzeugnisse und Gartenbaubedarf, und die vierte Abteilung (Freigelände) zeigt Mustergärten, Friedhofskunst, Baum- und Rosenschulen und Gewächshäuser. Träger der wirklich sehenswerten Ausstellung sind der Verein selbständiger Kaufleute e. V. Gelsenkirchen in Verbindung mit der Gruppe Emscher im Verbande Deutscher Gartenbaubetriebe. Nicht nur hiesige Gärtner und Blumengeschäftsinhaber haben die Ausstellung beschickt, sondern solche aus allen möglichen Orten aus Westfalen und der Rheinprovinz. Als ganz besonders entzückendes Schaustück ist zu nennen die herrliche farbenprächtige Dahlienschau von Werner aus Beuel a. Rh. und die inmitten der Rundhalle angelegte märchenhafte Blumenschau der hiesigen Städt. Gärtnerei. Die Ausstellung bleibt bis Sonntag, dem 24. Oktober, geöffnet.

Zum Knabenmord in Herten

Herten. Unter dem Verdacht, den Mord in Herten an dem Knaben Walter Lanakau begangen zu haben, ist nunmehr der Arbeiter Andreas Lyra in Untersuchungshaft genommen worden. Dieser hauste mit seiner Frau in einer Baracke, die 180 Meter vom Tatort entfernt liegt. Beide erfreuen sich nicht gerade eines guten Leumunds. Die Jugend, und darunter auch der Ermordete, haben die Lyraschen Eheleute oft geneckt und gereizt, indem sie johlend um die Bude liefen und Steine dagegen warfen. Der Ehemann Lyra ist dann mehrfach den Kindern nachgerannt und hat sie gewürgt und geschlagen, einmal mit einem dicken Knüppel. Auf eine weitere Spur hat ein in der Nähe des Tatortes mit einer vollständigen Anschrift versehener Briefumschlag geführt. Eine Festnahme in dieser Richtung ist auswärts bereits erfolgt. Beide Festgenommenen leugnen.

Selbstmord eines Knaben

Recken. Ein im hiesigen Krüppelheim untergebrachter Knabe hatte starkes Heimweh. Er bat, daß man ihm ins Elternhaus zurückhole. Da die Bitte unerhört blieb, machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Das große Herbstturnier des Reichsverbands für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts

in der Westfalenhalle in Dortmund vom 23. bis 31. Oktober 1926

Die wichtigsten Prüfungen an den einzelnen Tagen

Das umfangreiche Programm des großen Herbstturniers in der Westfalenhalle in Dortmund vom 23. bis 31. Oktober 1926 verteilt sich auf 9 Turniertage und zwar beginnt das Turnier offiziell

am Sonnabend, den 23. Oktober

nachmittags 4 Uhr in der Westfalen-Halle. Am Tage vorher finden von 9 Uhr vormittags an die Vorprüfungen statt. Der erste Tag bringt an Hauptprüfungen das Amazonen-Jagdspringen, die Eignungsprüfung für Reitpferde und die Paarklasse, die bei den Turnieren in Berlin wegen des hervorragenden Pferdematerials, das sie vereinigte, stets den größten Anklang fand.

Am Sonntag, den 24. Oktober

vormittags findet die Vorprüfung zu der großen Dressurprüfung statt, deren Placierung am Nachmittag bekannt gegeben wird. Am Sonntag wird dann zum ersten Male die deutsche Schulquadrille auftreten, die von da an jedem Nachmittag geritten wird. Die Abende werden ausgefüllt mit Jagdspringen, die um 7 Uhr beginnen. Am Sonntag abend kommt ein Jagdspringen schwerer Klasse in 5 Abteilungen zur Entscheidung.

Am Montag

nachmittag gibt es eine Dressurprüfung und an Wagenpferdeprüfungen eine Zweispänner-Konkurrenz. Als große Sensation bringt der Montag den Einmarsch der einzelnen Reitergruppen, die von dem großen Distanzritt durch ganz Deutschland in den Nachmittagstunden in der Westfalenhalle eintreffen werden.

Dienstag,

den 26. Oktober, wird der Preis des Landwirtschaftsministeriums ausgetragen werden, und es wird vor der Schulquadrille der geschlossene Einzug der ländlichen Reitervereine unter Vorantritt einer Musikkapelle vor sich gehen.

Am Mittwoch

vormittag wird der Geländeritt der ländlichen Reitervereine abgehalten und gleichzeitig die Prüfung der ländlichen Reiter für das deutsche Reiter- und Fahrerabzeichen; am Nachmittag gibt es als Hauptprüfung die Eignungsprüfung für Damenreitpferde, eine Dressurprüfung und eine Zweispännerkonkurrenz.

Der Donnerstag

wird der Tag der Bauern. Die meisten Konkurrenzen sind für ländliche Reitervereine vorbehalten. Am Nachmittag wird auch das Ergebnis der Vielseitigkeitsprüfung bekanngegeben, und die ländlichen Reitervereine werden nochmals geschlossen in der Westfalenhalle aufmarschieren. Am Donnerstag abend findet das Jagdspringen für die Vielseitigkeitsprüfung der ländlichen Reitervereine statt.

Der Freitag

nachmittag bringt nur Reitpferdekonkurrenzen, darunter eine Materialprüfung für Pferde, die sich noch im Besitze des Züchters befinden und eine Reitprüfung mittlerer Klasse; außerdem werden sich die Reitervereine zum letzten Male auf dem Turnier in einem großen Aufmarsch und einem Parademarsch in allen Gangarten von Westfalen verabschieden. Am Abend kommt ein Kanonen-Jagdspringen zur Entscheidung und den Abschluß des Abends bildet ein Reiterabend.

Am Sonnabend

wird der Preis des Landwirtschaftsministeriums, der in den verschiedensten Klassen die Pferde ihrer Qualität und ihren Erfolgen nach zusammenführt, endgültig zur Entscheidung kommen, dazu eine Damenpferde-Reitprüfung und für Wagenpferde eine Mehrspännerkonkurrenz. Am Abend werden die Damen zu dem Amazonen-Jagdspringen antreten. Das Turnier schließt

am Sonntag,

an dem die Hauptentscheidungen fallen und zwar die große Olympiade-Reitprüfung, die Dreierklasse und die Eignungsprüfung für Damenreitpferde. Am Abend wird ein schweres Jagdspringen um den großen Preis von Dortmund ausgetragen werden. Die deutsche Schulquadrille wird von Sonntag, den 24. Oktober an, an jedem Nachmittage geritten werden.

Totalisatorbetrieb bei den Abendjagdspringen.

Die Abende des großen Reichsverbandturniers in Dortmund werden von Jagdspringen ausgefüllt. Diese werden mit Totalisatorbetrieb stattfinden. Da mit diesem Turnier die Turniersaison dieses Jahres beschlossen wird, steht nach den vielen Turnieren, an denen die einzelnen Pferde teilgenommen haben, die Form dieser Pferde ziemlich sicher, so daß man annehmen kann, daß die Entscheidung der Form entsprechend ausfallen wird. Von den bekannten Pferden sind die Pferde des Freiherrn von Langen, Goliath, Cinrano 2, Prinz 11, Herold, Falkner in ganz besonders guter Form, ebenso die bekannten Springpferde des Grafen Hohenau, Major Lotz und der Offiziere der Reichswehr, deren Springreiter ziemlich vollzählig in Dortmund versammelt sein werden.

Der Distanzritt der ländlichen Reitervereine nach Dortmund.

In allen Zuchtgebieten sind die Gruppen der ländlichen Reitervereine, die den Distanzritt nach Dortmund mitmachen, zusammengezogen, um durch einheitliche und gleichmäßige Ausbildung für die einzelnen Prüfungen geschult zu werden und die Pferde in Training für den Distanzritt zu bringen. Die ostpreußischen Reiter haben bald die größte Strecke des Weges zurückgelegt und befinden sich bereits jenseits der Elbe, nachdem sie die Reise durch ganz Deutschland im Sattel zurückgelegt haben. Gestartet sind bereits die Reiter aus der Provinz Sachsen; die Reitergruppen aus den anderen Provinzen werden sich am 20. und 21. in Marsch setzen, um rechtzeitig bis zum 25. Oktober ihr Reiseziel Dortmund zu erreichen. Die Quartiere während des Rittes sind größtenteils vorher schon festgelegt. Einzelne Gruppen schicken Radfahrer als Quartiermacher voraus. Die meisten der zum Distanzritt benutzten Pferde haben den Sommer und Herbst über alle Arbeiten im Acker mitgemacht und werden durch die Verwendung bei dem Distanzritt in ganz besonderer Weise die Vielseitigkeit, Zähigkeit und Leistungsfähigkeit des deutschen Warmblutpferdes beweisen.

*

Die Teilnehmer der deutschen Schulquadrille beim großen Herbstturnier in Dortmund.

In der Besetzung der deutschen Schulquadrille sind einige Veränderungen eingetreten. Infolge unvorhergesehener Umstände können Major Walzer und Rittmeister v. Platen nicht an der Quadrille teilnehmen. Für Rittmeister v. Platen wird Herr Wätjen-Berlin als General von Sendlitz reiten. Herr Wätjen ist ein von vielen Turnieren her bekannter Dressurreiter, der über 10 Jahre lang an der Hofreitschule in Wien geritten und an einer Reihe großer Dressurprüfungen teilgenommen hat. Seine bekanntesten Pferde waren Donner 2 und Dealer. In der Quadrille wird Herr Wätjen das bekannte Dressurpferd Volt des Freiherrn von Langen reiten. Anstelle von Major Walzer tritt Herr W. Spillner-Hannover ein. Er ist einer der populärsten und beliebtesten von den deutschen Turnierreitern, immer frisch, liebenswürdig, gleichmäßig in seiner Form und seinen Leistungen, ist er stets, wo er auftritt, ein Liebling des Publikums. Er konnte eine Reihe der schwersten Springkonkurrenzen, die es in diesem Jahre im deutschen Turniersport gegeben hat, gewinnen und hat in letzter Zeit die deutschen Farben auf das Ehrenvollste auf dem Turnier in Budapest vertreten. Er gehört heute zu der besten Klasse unserer Springreiter. Als Dressurreiter auf Turnieren ist er zwar weniger hervorgetreten, immerhin verdanken einige berühmte Dressurpferde ihm seine erste Ausbildung, so vor allem der Ostpreuße Piccolomini, der im Jahre 1924 unter dem schwedischen General von Linder die Große Dressurprüfung auf der Olympiade in Paris gewann. Herr Spillner wird in der deutschen Schulquadrille als General von Kleist reiten, der während des siebenjährigen Krieges Chef des ersten (grünen) Husarenregiments war und in der Geschichte bekannt ist durch die kühnen Streifzüge, die er als Führer eines Streifkorps in Sachsen nach Pommern und nach Franken hin unternommen hat.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Keine Erinnerungsfeier der Soester Seminaristen

Soest. Die in einer Hauptversammlung der Lehrer, die einst das Soester Seminar besucht haben, beschlossene Erinnerungsfeier wird nicht stattfinden, da sich noch nicht die Hälfte der zur Feier erforderlich gehaltenen Teilnehmer angemeldet haben.

Ein verhängnisvoller Schuß

Lippstadt. Der 41 Jahre alte Schmiedemeister Wilhelm Gierlichs in Erwitte sollte zur Verbüßung einer Haftstrafe durch einen Gerichtsvollzieher vorgeführt werden. Da G. sich dem widersetzte, erhielt der Gerichtsvollzieher auf Ersuchen des Amtsgerichts polizeilichen Schutz. Mit einem Oberlandjäger und einem Polizeibeamt begab sich der Gerichtsvollzieher neuerdings zur G.schen Wohnung und forderte G. zum Mitgehen auf. Als auf dessen Weigerung die Polizeibeamten eingreifen wollten, bewaffnete sich G. mit einem Feuerwehrbeil und bedrohte damit die Beamten. Die Aufforderung, das Beil niederzulegen und freiwillig dem Gerichtsvollzieher zu folgen, beantwortete G. mit einem Angriff auf die Beamten. Diese machten notgedrungen von ihrer Schußwaffe Gebrauch, um den G. kampfunfähig zu machen. Der Schuß des Oberlandjägers, der dem Oberarm des G. galt, traf aber die Brust und verletzte das Herz. G. starb innerhalb weniger Minuten.

Das Urteil gegen die Goldgräber

Aachen. Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde ein Diebstahlsprozeß verhandelt, der über die Grenzen Aachens hinaus großes Aufsehen erregt. Es handelt um den bekannten Diebstahl eines Teiles des von der Firma William Prym G. m. b. H., Stolberg (Rheinland) vergrabenen Goldschatzes. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Firma Prym vergrub im Jahre 1923 deutsche und fremdländische Goldmünzen im Gesamtwert von 1 600 000 Mark an verschiedenen Stellen ihres Waldbesitzes bei der Lauffenburg. Das Gold war in 80 eigens zu diesem Zwecke angefertigten Zinkkästchen verpackt, deren jedes etwa 20 000 Mark enthielt. Ende 1924 begann die Firma mit der allmählichen Ausgrabung der Goldmünzen, um sie bei den Banken umzusetzen. An dem Vergraben und Ausgraben waren bis Anfang 1925 nur Familienmitglieder beteiligt. Anfang 1925 zog die Firma dann den Privatsekretär des Hauses, den Angeklagten Frings, ins Vertrauen und zeigte ihm, wo noch Geld vergraben war. Frings setzte sich hierauf mit dem Förster Johann Schweickert in Verbindung, und dieser hat dann im Verein mit dem Pächter nach dem Schatze gegraben. Zunächst allerdings erfolglos. Später fand der Förster dann allein fünf Kästchen mit Münzen, und im Anschluß daran mit Brückmann zusammen noch zwei weitere Kästchen an der gleichen Stelle. Der Fund, insgesamt 140 000 Mark, wurde zwischen Frings, Johann Schweickert und Hubert Brückmann geteilt. Die Angeklagten waren in der Hauptsache geständig. Der als Zeuge vernommene Fabrikant Hans Prym gab an, aus Furcht vor dem drohenden Bolschewismus das Geld, das die Firma sich aus Holland beschafft habe, im Jahre 1923 vergraben zu haben, nachdem es bereits ein Jahr lang in den Geldschränken der Firma geruht hatte. Er gab jetzt die Summe 1 400 000 Mark an, während er bei seinen vorherigen Vernehmungen sie auf 1,6 Millionen beziffert hatte. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte er, sich mit der Steuerbehörde auseinandergesetzt zu haben. Das Gericht nahm zugunsten aller Angeklagten mildernde Umstände an. Wegen Diebstahls wurden verurteilt: Frings zu sechs Monaten, Johann Schweickert zu vier Monaten und Hubert Brückmann zu drei Monaten Gefängnis. Peter Schweickert wurde wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis, Richard Brückmann und Werner Meesen wegen Beihilfe zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Kosten wurden den Angeklagten auferlegt. Den Angeklagten Huber: Brückmann und Peter Schweickert wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugestanden unter der Bedingung, daß der Erstere 300 Mark, der Letztere 200 Mark Strafe zahle. Sämtliche Beteiligte erkannten das Urteil an.

Reit- und Fahrturnier

23.—31. Oktober in der Westfalenhalle

Das Interesse an dem am 23. Oktober in der Westfalenhalle beginnenden Reit- und Fahrturnier zieht immer weitere Kreise. Die heimattreuen Ost- und Westpreußen-Verbände rüsten sich, ihre von weitem Ritt aus der Heimatprovinz kommenden Brüder festlich in Dortmund zu empfangen. Die Turnierleitung trägt Sorge, daß die Reiter aus den anderen Provinzen in den Ruhepausen durch fachmännische Führung einen Einblick in industrielle Betriebe, — Hochofen und Bergwerke — gewinnen und so einen Eindruck von dem Pulsschlag Westfalens mit nach Hause nehmen.

Die Vorbereitungen für die fridericianische Quadrille,

die die zweite repräsentative Darstellung der deutschen Reitkunst verkörpert, sind so weit vorgeschritten, daß dieser einzig schönen Schaunummer schon jetzt ein großer Erfolg prophezeit werden muß. Die Namen der besten Reiter Deutschlands und die Namen der besten Schulpferde, welche auf in- und ausländischen Wettbewerben mit zahlreichen Erfolgen ehrenvoll bestanden, bürgen dafür, daß Allerbestes geboten und jeder Besucher zufriedengestellt werden wird. Allein die eigens für diesen Zweck komponierte Quadrillenmusik wird tiefsten Eindruck hinterlassen und zur Begeisterung hinreißen. Friedrich der Große wird auf dem Schimmel „Conde" durch Exzellenz Freiherr von Heinze dargestellt, während die Herren Oskar Stensbeck, General von Holzing, Major Bürkner, Prinz Sigismund von Preußen, Freiherr von Langen, die Herren Wätjen u. Spillner als fridericianische Generäle reiten. Das Gefolge besteht aus Reitern des westfälischen Reitervereins Pelkum. Sicher werden sich Tausende von Händen zu Beifallsstürmen regen, wenn die zu den abwechselungsreichen Figuren gehörigen Märsche verklungen sind und die stolze Kavalkade in den malerischen Uniformen, welche hinreißende Eleganz mit straffer Haltung vereinigen, im Schritt die Bahn umkreisen, um in schneidigem Schlußgalopp abzugehen. Kein Anhänger edler Reiterei sollte es versäumen, sich die fridericianische Quadrille, welche zum ersten Male am Sonntag, den 24. Oktober und dann täglich bis zum 31. Oktober gezeigt wird, anzusehen. Sie wird jedem unvergeßlich bleiben.

Heitere Ecke

Enttäuschung.

Die junge Frau war ihrem Mann davongelaufen, bereute es aber bald und kehrte in seiner Abwesenheit in die Wohnung zurück, wo sie im Salon eine Menge Blumen vorfand.

„Mein Mann hat gewiß geahnt, daß ich wiederkommen würde", sagte sie gerührt zu dem Stubenmädchen.

„Ahnein", entgegnete dieses verlegen, „die Blumen hat er gleich von seinen Freunden geschickt bekommen, als sie erfuhren, daß Sie von ihm weggegangen seien".

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

(1. Fortsetzung).

„Mir? — Lästig?“ — Ein Stöhnen kam aus dem Munde Radanyis. Die Lippen tonlos geöffnet, sah er den Enkel an und regte sich nicht. „Das wagst Du mir zu sagen, Elemer? Frage Deine Mutter, ob ich Dich nur geduldet habe und ob Du mir je lästig gewesen bist? Auf meinen Armen habe ich Dich damals in die Pußta getragen, damit ich Dich immer bei mir habe. Die sechs Wegstunden von Debreszin hierher gab ich Dich nicht aus den Händen und habe jeden Tag gesegnet, an dem ich Dich besitzen durfte und nun — nun behauptest Du, daß Du mir lästig bist!“

Er wandte sich um und ging mit hängenden Schultern nach der Ccarda zurück.

Elemer starrte ihm nach! Verwirrt! Erschrokken! Was hatte er gesagt? Es mußte etwas gewesen sein, das den Großvater bis ins Herz getroffen hatte. Das hatte er nicht gewollt! Das nicht. Er ließ die Zügel des Pferdes aus den Händen gleiten und sprang dem alten Radanyi nach. Mit einigen langen Sätzen hatte er ihn eingeholt. Bittend tasteten seine Finger von rückwärts nach den rauhen, rissigen des Greises. Aller Trotz, aller Zorn war aus dem jungen Gesicht verschwunden.

„Großvater!“

Radanyi verhielt den Schritt.

„Was hast Du mir noch zu sagen, Elemer?“

„Dich bitten, daß Du mir verzeihst! Ich will ja gehen“, kam es schluchzend. „Ich will ja alles tun, was Du haben willst, nur vergib mir. Ich wollte Dir ja nicht wehe tun!“

Radanyi fuhr sich über die Augen. Das war ganz Blut von seinem Sohne und doch wieder nicht. Dieses weiche, empfängliche Gemüt hatte er von der Mutter vererbt bekommen. Es würde wohl einmal seine beste Habe im Leben sein.

Er nahm die zuckende Knabenhand zwischen seine große, schwielige und sprach liebevoll auf Elemer ein. „Sieh, mein Junge, Du kannst es jetzt nicht begreifen, aber später wirst Du einsehen, daß es nur Liebe war, die Dich gehen hieß. Du nimmst ein Stück meines Lebens mit und Deiner Mutter werden die Tage endlos sein, an denen sie Dich nicht mehr sehen darf. Aber es muß sein, Elemer. Nicht die Liebe ist die größte, die in jeder Stunde alles gewährt, sondern die, welche sorgend in die Zukunft sieht und das tut, was ihr am besten scheint. Du sollst später nicht sagen können: „Mein Großvater hat mir das Leben vorenthalten“. Das Leben, Elemer, das draußen in der großen Welt liegt, die Du noch nicht kennst. Aber es wird Dir gefallen! Ach, ich müßte Dich ja nicht kennen, wenn es Dir nicht gefallen würde!“

„Und wenn es mich nicht glücklich macht, Großvater?“

„Dann heißen vier Arme Dich jederzeit willkommen hier in der Pußta!“

Elemers Augen liefen über.

„Wann willst Du mich fortbringen, Großvater?“

„Das hat noch Zeit, mein Bub. Morgen werde ich zu Graf Warren hinüber gehen. Der ist ein welterfahrener Mann und wird Rat schaffen. — Und nun geh schlafen, Elemer!“

Der Junge schüttelte den Kopf. „Ich kann noch nicht schlafen! Jetzt noch nicht!“ Da sah er die sorgenden Augen des Alten. „Du brauchst Dich nicht zu ängstigen, Großvater! — Wirklich nicht! — Ich komme ganz bestimmt und klopfe Dir, wenn ich an Deiner Stube vorübergehe. Du kannst ganz ruhig sein. — Bist Du jetzt mit mir zufrieden?“

„Ja, Elemer!“

Er zog den Enkel an sich und strich ihm über die heißen Wangen. „Ich wollte Dir heute etwas zum Geburtstag schenken, aber ich wußte nicht was, nun weiß ich es. Du sollst die Geige Deines Vaters haben, Elemer. Sie ist das kostbarste, das ich Dir geben kann“.

Elemer jauchzte auf und drückte beide Hände des Großvaters an die Lippen. „Ich danke Dir! — Ich danke Dir, Großvater!“

Ein Schilfsänger flötete im Röhricht, das um den Hortobagy rauschte. Elemer horchte auf. „Ich habe noch einen Weg zu machen, Großvater! Komm gut nach Hause!“

Der Alte sah ihm nach, wie er raschen Schrittes nach der Steppe hineinging, seine Gestalt wurde immer kleiner. Gedankenverloren sah er ihm nach. Er glaubte zu wissen, wohin der Enkel ging. Das war ganz Art von seiner Art. Die Zukunft zu wissen, war Zigeunerbegehren — und doch — und doch — niemand hatte ihm, dem Alten, gesagt, daß er den einzigen Sohn so bald verlieren würde. Das Leben machte die Striche kreuz und quer, wie es ihm eben paßte. Immer wurde ein Zerrbild daraus.

Elemer lief plötzlich, was die Füße ihn trugen. Der Schilfsänger schwieg schon eine geraume Weile und die Großmutter des Ccikos wartete auf ihn. Er verspürte mit einem Male eine brennende Neugierde, den Schleier von seiner Zukunft zu heben und zu sehen, wie sich sein Leben gestalten würde. Er glaubte fest an die Kunst der „Karin“. Sie war bekannt, daß ihr nichts verborgen blieb. Jung und alt kam des Nachts zu ihr und ließ sich die Linien der Hand klar legen.

Wenn sie nur noch auf war. Aber auch wenn sie schon schlief, würde er sie wecken, er fand sonst keine Ruhe.

Auf einer Sanddüne, wo neben Brennesseln, Wolfsmilch und manneshohen Kugeldisteln mageres Küchenkraut sein Dasein fristete, lag die Behausung der Alten. Ein niederes, armseliges Holzwerk, mit Schilf gedeckt, der Zaun aus der Erde aufgeworfen, und stellenweise, wo dieser abgerutscht war, mit Schilf durchflochten. Das regte sich leise im Abendwind und machte ein Geflicht, als ob ein Dutzend Sensen durch überreife Aehren schnitte. Vor der Türe hingen auf einem Holzpfahl braunschwarze Krüge. Zwei halbnackte sonnverbrannte Kinder schliefen eng aneinandergedrückt an der Schwelle. Die Pferde weideten schnuppernd, weit verstreut. Vielhundertköpfig, wie sie waren, hatte der Ccikos keine leichte Aufgabe, sie immer im Zaum zu halten.

Die Stuten drängten sich liebeheischend gegen die Hengste. Dazwischen sprengte der Roßhirt sattellos auf seinem Pferde, denn die Wildheit und stete Beweglichkeit seiner Schützlinge, nötigte ihn, stets beritten zu sein. Der Rücken seines Tieres war ihm Tisch, Stuhl, Bett, und gerade die Nacht, welche den anderen Hirten Ruhe brachte, brachte ihm die meiste Arbeit. Da wandern und weiden die Pferde am meisten und er muß immer die Runde um sie machen, muß sehen, daß keine freche Diebeshand ihm das beste Stück der Herde stiehlt, daß sie bei Gewittern und Regenschauern nicht blindlings über die Steppe rasen. Er hatte das Wams von Kalbleder und den Rock darüber mit einem Ledergurt um den Leib gebunden. Dreimal wand dieser sich wie eine Schlange um die untersetzte Gestalt. Die Münzen und Metallstückchen, welche er daran hängen hatte, klirrten leise aneinander wie fein abgestimmte Schellen, als er im gestreckten Ritt zur Hütte gesprengt kam.

Zweimal war er schon hier gewesen und immer war nichts von Elemer zu sehen. Was mochte es da gegeben haben? Hatte der Junge sich mit dem Großvater überworfen? Kaum möglich. Die beiden waren stets ein Herz gewesen.

Endlich gewahrte er Elemer. Er atmete auf. Es war demnach wieder alles im Geleise.

„Guten Abend!“ sagte er erfreut und sah ihm forschend ins Gesicht, um herauszubekommen, ob der alte Radanyi verraten hatte, daß er ihn aus der Schenke geholt.

Elemer schien nichts zu wissen. Das beruhigte ihn. Er wollte es mit dem jungen Herrn nicht gern verderben, denn er war allzeit gütig gegen ihn gewesen, hatte sogar schon ab und zu „Pferdeknechtdienste“ für ihn gemacht, wenn er für eine Stunde zu seiner Liebsten gewollt hatte, die am äußersten Rand der Steppe wohnte.

Lächelnd wies er mit der Hand nach dem Wagen, der mit einer Plane bedeckt hinter der Hütte stand.

„Großmutter wollte schlafen gehen! Aber ich habe sie gebeten, auf Dich zu warten. Spute Dich — und gib ihr nichts — es würde sie beleidigen von Dir. Sie weiß, daß Du stets gut gegen mich bist!“

Elemer nickte dankend. Als er näher an den Wagen kam, sah er im Mondlicht eine Gestalt darauf sitzen. Es war eine Frau, die ins Leere blickte, während ein Schäferhund seinen Kopf an ihrem Kleide rieb.

„Kusch, Verbaß“, sagte sie befehlend und drückte den Körper des Tieres leicht gegen sich. Der Hund gehorchte augenblicklich. Man sah nur noch das Weiße seiner Zähne, aber kein Knurren wurde mehr hörbar.

Elemer stieg beinahe ehrfürchtig die Stufen des Wagens zu ihr hinauf. Ohne seine Rechte zu erfassen, nickte ihm die Alte zu und zeigte auf die oberste Treppenstufe. Schweigend ließ er sich darauf nieder.

„Lange bist Du ausgeblieben!“ Es klang nicht ungehalten. Eher mahnend. Sie zog fröstelnd einen aus mehreren Fleckresten zusammengestückelten Schal um ihren hageren, ausgetrockneten Körper.

„Frierst Du?“ sagte Elemer. „Der Ccikos soll Dir morgen eine Decke bringen!“

Ihre Augen blickten zornig. „Willst Du mich beschenken, noch ehe ich Dir gedient habe?“

„Nein, Mutter Karin! — Aber was sollst Du frieren, wenn Du warm haben kannst“.

„Du hast recht! — Es ist auch so, wie der Ccikos, mein Enkel, sagt: Du bist gut. — Aber die Linien Deiner Hand sind es nicht!“

Sie sah aufmerksam auf die Verästelungen der schmalen, braunen Knabenhand, die in ihrem Schoße lag. Ihre Lippen wurden zu dünnen Strichen, ihre Augen sahen forschend von ihm hinweg zu den Sternen.

„Nirgends ist Lüge! Nicht hier, nicht dort! Seit Nächten sitze ich über dem Schicksal Deines Lebens. Ich kann es deuten, wie ich will, es sind immer dieselben Wege“.

„Schlechte Wege, Karin?“

„Schlechte Wege? — Was verstehst Du darunter? — Wenig Sonne! — Und Schatten — nichts als Schatten, dann hast Du recht!“

„Wenn Dich die Sterne trügen, Mutter Karin?“

Sie lachte auf. „Sie trügen nicht! Du kannst Dich drauf verlassen!“

„Hexenwerk solls sein, wenn man darin lesen will!“

Sie lachte wieder. „Wer sagt Dir das? — Ein neunmal Weiser! — Den schick mir und ich wills ihm lernen, was darin geschrieben steht!“ Ihre Stimme wurde scharf und hell. „Glaubst Du, der Schöpfer hat aus Kurzweil ihre Bahn gezeichnet und ihre Form und ihre Kreise? Zum Sonntagsvergnügen wohl für sich! — Die Dummen werden niemals alle. Und das ist gut! Wenn jeder Zweite in den Sternen lesen wollte, müßte jeder Dritte sich erschießen“.

„Karin, erklär mir's. Wie macht man es?“

Sie fuhr über sein Haar und dann über sein Gesicht, ohne ihn dabei anzusehen. „Beschwer' Dich nicht damit, Elemer. Viel Wissen bringt nur Leid“.

„Sag, Karin!“ Der Junge rückte enger gegen sie.

Sie schob ihn nicht von sich. „Sieh, Elemer!“ Sie nahm seine beiden lebenswarmen Hände zwischen ihre kalten, knochigen und umschloß sie krampfhaft. „Jede Blume, jeder Baum, jeder Strauch, jede Frucht hat einen Zweck. Und die Sterne sollten keinen haben? Sollten da oben stehen, nur damit sie leuchten? Und wenn, wozu das Vielerlei der Form? Zu was? Damit der Mensch sie deute! Sein Geschick aus ihnen lese, wie der Schöpfer es ihm vorgezeichnet hat, als in einer Liebesstunde ein Mann und ein Weib den Keim zu seinem Leben legten!“

Elemer fröstelte. „Ist es überhaupt der Mühe wert, daß man sein Leben lebt, Karin?“

„Ja! Jedes Leben ist wert, gelebt zu werden! Und wäre es ein Nichts, es steht eine Nummer dahinter. Meine Augen sehen das Etwas, das nach dem Ende kommt. Es ist so schön, daß alles andere von ihm aufgewogen wird. — Gib mir Deine Hand noch einmal, Elemer!“

Er legte ihr die Rechte in den Schoß, mit dem Handteller nach oben. Die Alte bog sich darauf herab, daß ihre Augen sie beinahe berührten. Dann hob sie unvermittelt den Kopf und sah ins Leere. In ihren Zügen war nichts mehr zu lesen.

Elemer sah fragend zu ihr auf. „Willst Du mir nichts näheres sagen? — Was liegt in meinem Leben, Karin?“

Keine Antwort.

„Karin!“ drängte er bettelnd.

Abweisend sah sie ihn an und schob seine Hand achtlos von sich. „Armer Elemer! — Es ist besser, Du weißt es nicht!“

„Was soll ich denn nicht wissen, Karin? — Sag mir's!“

Sie schwieg.

„Karin!“ bat er von neuem und legte den Kopf an ihre Hüften.

„Geh jetzt, Elemer, und trags, wie es kommt! Du kannst Dich dagegen stemmen, wie Du willst, es hilft Dich nichts. Was in den Sternen und Deiner Hand geschrieben steht, das bleibt!“

Er sprang auf, daß sie zusammenschrak, und setzte die Sufen hinab. Unweit des Wagens warf er sich in das knisternde Gras, wühlte die Hände in die harte rissige Erde und preßte das Gesicht hinein.

Mit stierem Auge sah die Alte seinem Tun zu. Und wenn sie ihr Leben gab, sie konnte die Wege des seinen nicht ändern. Es mußte jeder tragen, was ihm bestimmt war.

Zwei Arme legten sich um Elemers schlanken Knabenkörper, ein erregter Atem ging über sein Haar, ein Körper drückte sich eng gegen den seinen.

„Elemer!“ —

Der Junge rührte sich nicht.

„Elemer! —“

„Laß mich, Ccikos!“

Tränen und Zorn klangen in der Stimme mit.

„Sei nicht bös, ich will Dir nur etwas sagen!“

„Ich will nichts wissen mehr!“

„Gar nichts?“

„Nein!“

Elemer warf sich herum und fuhr mit dem Aermel seines Rockes über beide Augen. „Sieh nach Deinen Pferden, — ich will allein sein!“

„Wenn Du mich einmal brauchen solltest, Elemer“.

„Dich brauchen —?“ Es kam stolz, abweisend, „Wozu?“

„Man weiß nicht, wie es kommt im Leben — Du bist der Herr und ich der Knecht — ich weiß es schon —“

„Ich habs nicht so gemeint, Ccikos — gewiß nicht!“ Zwei Knabenhände hielten den Roßhirten an der Joppe fest. „Hol morgen eine Decke für Deine Großmutter — ich habs ihr versprochen, damit sie nicht mehr friert — und für die Raja habe ich eine Flasche Wein — und — und jetzt kannst Du mir meinetwegen auch noch mitteilen, was Du mir vorhin sagen wolltest!“

„Daß Du immer auf mich zählen kannst, Elemer! — Und daß ich Dirs nie vergesse, was Du alles für mich getan hast!“

Elemer schutzte die Achseln. „Was Du aus allem für ein Wesen machst, wo's gar nicht der Mühe wert tut, darüber zu reden!“

Die Pferde, welche bis dahin ruhig gegrast hatten, spitzten die Ohren, sie wieherten und stießen Töne durch die Nüstern, die man weithin pfeifen hörte.

Im selben Augenblick schnellte der Ccikos auf, schwang sich an einem der Hengste hoch und hetzte mit dem Rudel in das Dunkel der Steppe hinein.

Elemer rief eine „Gute Nacht“ nach. Aber es verhallte ungehört. Nur die Stimme der Karin klang vom Wagen herüber, hell und mahnend:

„Nimm Dich vor dem Raubzeug in acht! Die Pferde haben es gerochen, und ich sah ihre Augen funkeln. Geh nach Hause, Elemer, und nimm den Stock hier mit“.

Gleichzeitig klatschte es neben ihm auf. Es war Karins eichene, gewundene Krücke, die sie ihm zugeworfen hatte. Er nahm sie mit einem Gefühl des Schauers und wog sie in der rechten Hand. Man konnte wohl gut einem Wolfe den Schädel damit zerschmettern.

Aber er gelangte ohne jegliche Fährnisse nach Hause. Aus der Giebelstube rann das Licht des Großvaters auf den schmalen Weg. Es erlosch erst, als Elemer an der Türe des Alten geklopft hatte. Nun der Enkel zurück war, konnte er sich ruhig dem Schlummer überlassen.

Das erste Frührot stieg über den Steppenrand. Die Heidelerchen schwirrten geräuschvoll um das Dach der Ccarda. Quickend und knarrend glitt der Wagen des Schafhirten durch das magere Gras. Die vieltausendköpfige Herde folgte trippelnd, links und rechts, vorne und hinten wohl bewacht. Dazwischen sprangen ein paar muntere, kluge Ziegen, welche der berühmten Tölpelhaftigkeit und Feigheit der Schafe als Beispiel des Mutes beigegeben waren. Elemer stand hemdärmelig unter der niederen Haustüre und erwiderte freundlich das ihm gebotene „Guten Morgen“ der Hirten. Dann drückte er gegen eines der angelehnten Fenster der Stube und rief ins Innere. Aus der Küche kam Antwort.

Ein Knecht führte zwei Schimmel, die an einen niederen Korbwagen gespannt waren, vor den Eingang der Schenke und legte ohne zu fragen, die Zügel in Elemers Hand.

Gleich darauf erschien der alte Radanyi, eine bunt gestreifte Decke über dem Arm. Der Enkel nahm sie ihm ab und legte sie in den Wagen, ein verstecktes Lachen in den Augen.

„Der Ccikos hat die Schimmel geschickt, Großvater!“

„Der Teufelskerl!“ zürnte der Alte. „Ich habe gesagt, die Braunen!“

„Die Braunen sind Luder! — Die werfen um!“

„Mich nicht! —

„Aber ich hätte mich gesorgt, Großvater! — Zank den Ccikos nicht, — ich hab's gewollt!“

Radanyi lachte auf. „Dacht ich mirs doch. — Ich kenn Dich besser, als Du glaubst, mein Junge!“

Er setzte den Fuß auf das Trittbrett und machte sichs im Wagen bequem. Sorglich legte ihm Elemer die Decke über die Knie. Während er die glatten Leiber der schlanken Schimmel täschelte, legte er liebkosend seinen Kopf gegen einen von ihnen.

„Hast Du noch Wünsche, Großvater?“

„Nein, Elemer!“ — Dann sich besinnend: „Sorg, daß die Knechte die Tiere zur rechten Zeit zur Tränke führen und daß die Schläge nicht zu hart auf die Jungrinder fallen. Wenn die Zigeuner und die Bauern kommen, gib ihnen nicht von den großen Stückfässern zu trinken, sie vertragens nicht. Ich habe alten Landwein für sie zurechtgestellt, damit sich ihre Gemüter nicht zu sehr erhitzen. Wenns dennoch so weit kommt, dann hol den Ccikos, der hat Fäuste wie ein Hammer und lehrt sie trinken, ohne nebenbei zu raufen!“

„Ja“, sagte Elemer, und lachte. „Wir schaffens schon! Sorg Dich nur nicht! Und küß die kleine Eve mit für mich — und gute Reise auch und schönen Mißerfolg!“

Die Pferde zogen an. Radanyi drehte sich halb im Sitze um und drohte lachend mit der Faust.

Als Luise wenige Minuten darauf aus dem Hause trat, sah man das Gefährte nur mehr als immer kleiner werdenden, beinahe stille stehenden Punkt weit draußen in der Steppe. Sie lehnte sich gegen den Sohn und hielt die Hand über die Augen, um besser sehen zu können.

„Guck, Mutter!“ sagte Elemer und zeigte in die Weite.

Die De'libab, die Fatamorgana der Pußta trieb in der hitzegeschwängerten Luft ihr neckisches Spiel. In der Ferne, wo die Arme des Himmels sich auf die Brust der Erde stützten, winkten Städte, Bäume, Hirten und Herden verschwommen ineinander, Berge ragten in Dunst und Blau, Busch und Blattwerk spiegelte in weißen, silbernen Wassern.

„Mutter — wie schön!“

Da war es verschwunden.

„Wie schade, Mutter!“

„Genau, wie das Leben! — Kaum geträumt, ist es vorbei!“ sagte Luise Radanyi und zog Elemers Gesicht an die Brust.

In der Ferne ließ die Sonne zwei glänzende Silberpunkte aufflimmern, die immer mehr ineinander verschwammen .... Es waren die beiden Schimmel, die über die braungebrannte Steppe rannten. Fest und sicher ohne ihnen Einhalt zu gebieten oder sie in ihrer Bewegung zu hemmen, hielt Radanyi die Zügel in der Rechten.

Immer weiter jagten die Rosse. Immer größer wurde die Entfernung von der Ccarda.

Hollundergebüsch und Weißdorn umsäumten stellenweise den staubig werdenden Weg. Hagebutten und Brombeergesträuch dehnten sich wie Zäune. Die Gegend belebte sich.

Männer gingen in Scharen. Ihr Schritt war schwer. Unter ihren Sensen fiel das niedere Gras und trocknete bereits im Niederfallen. Burschen und Mädchen schlichteten es zu Haufen und luden es auf die bereitstehenden Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters, sprechen wir allen, besonders auch der Rettungsmannschaft von Viktor I/II sowie für die vielen Kranzspenden, unseren herzlichsten Dank aus. 4228

Castrop-Rauxel 3, im Oktober 1926.

Frau Joh. Juchems nebst Tochter

Josef Kirsch
Cläre Kirsch
verw. Solinus geb. Heinen

beehren sich ihre Vermählung bekannt zu geben.

Düren (Rheinland), den 21. Oktober 1926.
Markt 12. 4242

Jungdeutscher Orden
Balleigefolgschaft Kirchlinde.

Unserem lieben Ordensbruder
Konrad Scharf
zu seiner Vermählung mit
Fräulein Konschak

„Treu-Deutsch-Allewege"
Balleigefolgschaft Kirchlinde

Hausfrauen
kauft bei 4239
Otto Mess
Castrop, Widumerstr. 1
Holthausen, Castroper Str. 23

Frische Eier! 10 Stk. 0.95
Jedes Ei
wird im Beisein des Kunden durchleuchtet.

Ia Westfäl. Mettwurst	**1.00**
Ia Westfäl. Rotwurst	**1.00**
Ia Plockwurst, schnittfest	**1.70**
Ia Topfsülze	**0.55**
Ia Kugelkäse, sehr schmackhaft	**0.50**
Ia Limburger	**0.55**
Ia Heringe 20 Stück	**1.00**
Ia Ziffauer Zwiebeln 5 Pfd.	**0.35**

Auf Wunsch werden die Waren frei Haus geliefert.
Bringen Sie uns bitte Ihren Bestellzettel oder rufen Sie
Otto Mess, Telefon 732
an. Jeder Auftrag wird prompt ausgeführt.

Vorsicht!
Das bewährte, gute, ärztlich verordnete
Doppelherz
ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerd., überhaupt allen nervösen Leiden.
Originalflaschen zu 2, 3,50 u. 4,60 M.
Echt zu haben bei:

Central-Drogerie Otto Hennewig. 3669

Tüchtiger 4227
Provisionsvertreter
der bei Wirten, Café's, Tabak- u. Kolonialwaren geschäften bekannt und gut eingeführt ist, für eine Tabakwaren-Großhandlung, die alle Markenwaren führt und sehr leistungsfähig ist, gesucht.
Angeb. unt. **W. 22** an **C. Th. Kartenberg,** Ann.-Exped., **Herne** i. W.

Prachtv. Eichen-
Schlafzimmer
kompl., 180 cm breiter Garderobenschrk. mit großen Spiegeln und echtem weißem Marmor zu 500 Mk.; ferner feine moderne echt pitchpine
Küche
bestehend aus zwei Schränken, ein Tisch zwei Stühlen, alles mit Linoleum für 175 Mk. zu verkaufen. — Lieferung auf Wunsch franko.
Ausstellung Luisenstraße 19 Dortmund im Saal. Besichtigung von 9 bis 6 Uhr.

Einen
gefunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten 2974
„Baldravin"
patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschied. zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Central-Drogerie.**

Dortmund
Balken- und Prinzen-straßen-Ecke. 1784
Größte Auswahl
billigste Preise.
Kein Laden
nur 1 Etage.

Ausschneiden!
Bringen Sie mir Ihren Stoff!
Ich arbeite Ihnen einen Anzug oder Paletot für
Mk. 27.50
mit Zutaten unter Garantie des Sitzes.
Hugo Wertheim
Herrenbekleidung,
Dortmund,
am General-Anzeiger
Reinoldistr. 14 und
Rheinische Str. 93
(Filiale.) 4245

Städtische
Bühnen
Dortmund
Donnerstag, 21. Okt.
Stadttheater 4191
7½—10 Uhr
„C 6"
König für einen Tag
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Stöpsel

Nagut
bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte
Aufzuchtfutter
für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Bussel Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218
Zu haben bei:
H. Hethen, Castrop Münsterstraße 23,
Lager Schulte-Becker
W. Lamberty, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Nur in der
Wiederholung
liegt der
Erfolg
einer Anzeige

Malton-Weine aus Malz
anerkannt beste
Stärkungsweine
seit 1895 im Handel u. ärztlich empfohlen.
2,50 Mk. pro ¾ Literflasche.
Erhältlich in Castrop-Rauxel 1 bei **Georg Bies,** Herner Str. 28 u. Wittener Str. 19, **Drogerie H. Kösler,** Wittener Straße 26 und bei **August Schürmann,** Wittener Str. 15; in Castrop-Rauxel 3 2595
in **Drogerie Fritz Fuls.**



zu erwägen
zu proben und überlegen:
der Mensch mit gutem Geschmack
nimmt PILO für Leder und Lack.
Pilo 26/3
in der schwarzen Dose

Freundl. Leser!
Vergiß
bitte Stallupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt
Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599

Sächsische Betttedern
u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Oetitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen äußerst billig (zu Fabrikspreisen) nur echte, reelle Sorten 6922
Federn und Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Polstermaterial
für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und **Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto.
Herner Säckehaus Fr. Spieß 143
Abteilung **Polstermaterial.**
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!
Krankenschwester Margret Heber,
720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**





Persil
bleibt Persil!
Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit dieses einzigartigen Waschmittels.

Der Wunsch aller Heimatfreunde
von Castrop-Rauxel und Umgebung
Die Heimatblätter
1. u. 2. Jahrgang
die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind
gebunden
als Doppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen.
Preis 3.– R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle, Münsterstraße 24.

Herbst-Neuheiten



in

besten Qualitäten

und

größter Auswahl

zu

billigsten Preisen

bringen

Mit bekannt guten Qualitäten und zeitgemäß kleinen Preisen eröffnen wir unsere diesjährige

Herbst-Saison

Die Fülle der Läger mit modernster

Herren- und Knaben-Kleidung

ermöglicht Ihnen die Wahl nach Ihrem Geschmack

Unsere Firma ladet Sie zu einer zwangslosen Besichtigung höflichst ein

Unsere Hauptpreislagen sind für

Mäntel, Ulster und Paletots

18^{50} 28^{00} 36^{00} 45^{00}

55^{00} 69^{00} 78^{00} bis 98^{00}

Gehrock-Paletots

besonders gute Arbeit

75^{00} 85^{00} 95^{00} bis 110^{00}



Herren-Anzüge	billigere Preislagen, trotzdem sehr gut verarbeitet, in dunklen und helleren Farben	39^{00}	33^{00}	29^{00}	22^{00}	19^{00} 16^{50}
Herren-Anzüge	mittlere Preislagen, aus Ia Stoffen in den neuesten Formen und modernen Mustern	65^{00}	58^{00}	52^{00}	48^{00}	45^{00} 42^{00}
Herren-Anzüge	beste Qualität, aus erstkl. Maßstoffen in sehr vielen uni Farben wie braun, blau, grün, grau nnd feinen Stoffen	98^{00}	95^{00}	85^{00}	78^{00}	75^{00} 68^{00}
Sport-Anzüge	aus besten Gabardine, Woll-Cort, Buxkin und Hommespun-Stoffen, evtl. mit 2 Hosen . .	65^{00}	55^{00}	42^{00}	33^{00}	26^{50}



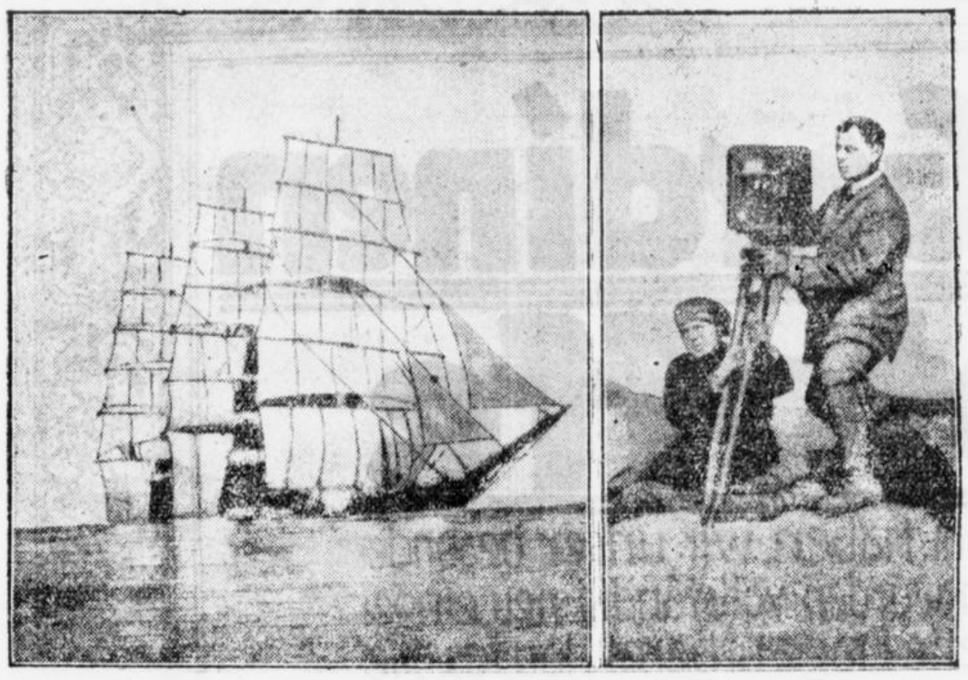
Beim Einkauf von 15 Mk. an Fahrtvergütung

GEBR. **Kollmann**

WITTENERSTRASSE 6 CASTROP

DIE ZEITUNG IM BILD

Hundert Tage Segelfahrt im Wunderland



Der Viermaster „Parma". Günther Plüschow am Kurbelkasten.

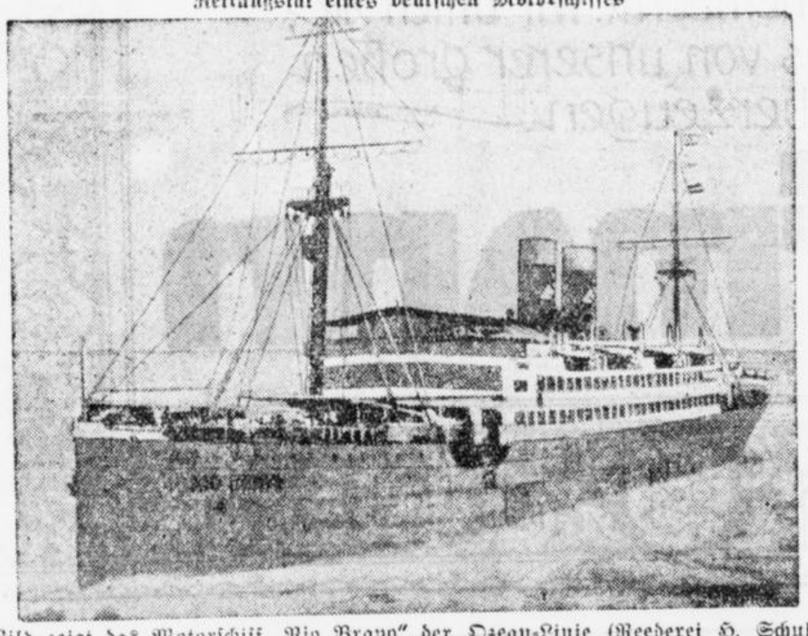
Korvettenkapitän a. D. Günther Plüschow, der Flieger von Tsingtau, unternahm auf dem Viermaster „Parma" eine abenteuerliche Reise nach dem Wunderland Chile. Es gelang ihm, seine Erlebnisse auf der 100 Tage währenden Segelfahrt um das Kap Horn herum, in einem Film festzuhalten, der soeben in Berlin zur Uraufführung gelangte. Der Film zeigt eine Reihe von herrlichen Naturaufnahmen, eine Jagd auf Walfische, die geradezu mit dramatischer Kraft wirkte, wilde Schönheiten Chiles und Patagoniens.

Zu dem Manifest der Führer der Weltwirtschaft



Einige der hervorragenden Finanzleute und Wirtschaftsführer, die jetzt in einem Manifest für die volle Handelsfreiheit und für die Abschaffung der Tarifbarrieren eingetreten sind. Von links nach rechts: Oben: E. Francqui, der Gouverneur der Societe General Jadot, Belgien; Reichsbankpräsident Schacht; J. P. Morgan, Amerika; Franz v. Mendelssohn. Unten: Generaldirektor Dr. Vögler vom Montantrust; F. H. Witthoefft; Montagu Norman, der Gouverneur der Bank von England: Geh. Kommerzienrat Dr. Bosch von der J. G. Farbenindustrie.

Deutsche Helden auf See
Rettungstat eines deutschen Motorschiffes



Unser Bild zeigt das Motorschiff „Rio Bravo" der Ozean-Linie (Reederei H. Schuldt, Flensburg), das 109 Passagiere des auf dem Madagascar-Riff gestrandeten amerikanischen Postdampfers „Mexico" rettete.

„Das Tor der Hoffnung"
Eröffnung des Hedwig-Wangel-Stiftes in Hubertushöhe



Hedwig Wange.



Das Heim in Hubertushöhe

Am Sonntag ist in Hubertushöhe bei Storkow das Hedwig-Wangel-Stift für weibliche Strafentlassene, das „Tor der Hoffnung" eröffnet worden. Das Heim bietet Platz für 40 entlassene Frauen, doch sollen zunächst nur 10 oder 15 Aufnahme finden. Diese sollen dort in der Fürsorge Hedwig Wangels und einiger Lehrkräfte praktische Arbeit lernen, die ihnen ermöglicht später wieder ins geordnete bürgerliche Leben zurückzukehren.

Neuer deutscher Federgewichtsmeister



Paul Noack-Berlin.
(Originalzeichnung von Friedmann mit Namenszug des Boxmeisters)

Die deutsche Boxmeisterschaft im Federgewicht ist am letzten Sonntag in Mühlhausen (Thüringen) entschieden worden. Nach einem harten und erbitterten Kampfe, wie er wohl kaum bisher in einer deutschen Meisterschaft durchgeführt wurde, ist dem Berliner Noack der glatte Punktsieg zugesprochen worden.

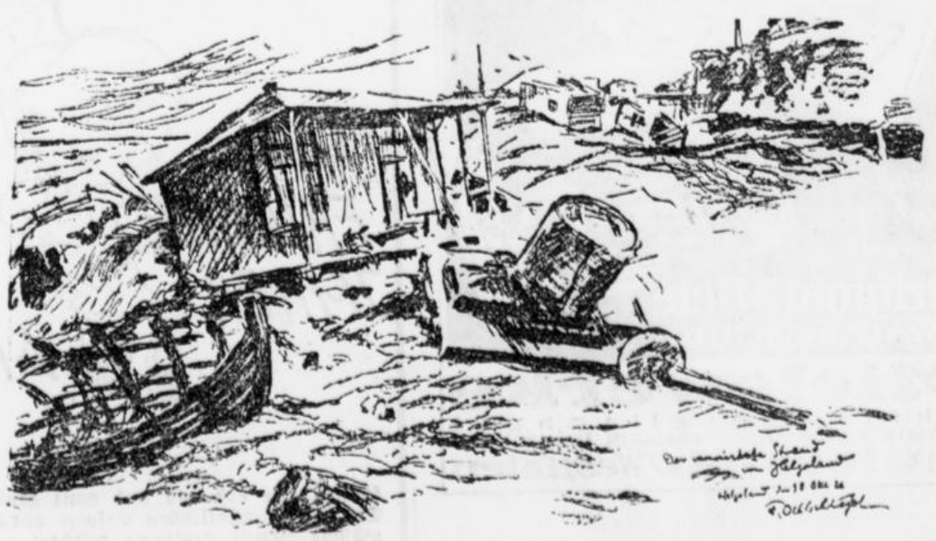
Professor Gustav Cassel 60 Jahre alt



Professor Gustav Cassel,

der hervorragende schwedische Nationalökonom, feierte am 20. Oktober seinen 60. Geburtstag. Cassel, der auch außerhalb der Grenzen seiner Heimat eine hohe Autorität genießt, wies als einer der ersten auf die praktische Undurchführbarkeit der wirtschaftlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages hin. Sein großes Buch „Theoretische Sozialökonomie" ist ein Standardwerk der modernen Volkswirtschaftslehre.

Verwüstungen auf Helgoland



Der dreitägige große Orkan, der an der Nordseeküste und bei Helgoland gewütet hat, verursachte schwere Schäden. Helgoland, das in seinem Fortbestehen als Badeort ernstlich bedroht erscheint, hat besonders stark unter dem Orkan gelitten. Es wird erwogen, die Insel durch neue Wellenbrecher zu schützen, da sonst weitere große Verheerungen zu befürchten sind.



Das neue Haus.

Teppiche//Gardinen
Möbelstoffe

Auf diese wichtigen Abteilungen haben wir unser besonderes Augenmerk gerichtet. Dieselben wurden vollständig neu eingerichtet und füllen jetzt die ganze zweite Etage unseres Hauses. Sie stehen unter der Leitung eines erprobten Fachmannes. Die Einkaufsvorteile welche wir durch den gemeinsamen Einkauf mit einem der größten Warenhaus-Konzerne Deutschlands genießen, drücken sich deutlich in unseren guten Qualitäten und billigen Preisen aus. Dieser Konzern besitzt eine eigene Gardinenfabrik. Wir bitten Sie, uns zu besuchen und sich zwanglos von unserer großen Leistungsfähigkeit zu überzeugen.

Gebr. Kaufmann
Herne.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen

Makulatur
wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Kauft nur bei unseren Inserenten



können Sie erst voll und ganz genießen, wenn Sie Ihre geschäftlichen Erfolge durch eine regelmäßige Zeitungsreklame gesichert und fundiert haben. Versäumen Sie daher nicht, diese günstige Dauerwirkung durch eine systematische Inanspruchnahme des „Stadtanzeigers" herbeizuführen, der sich in Castrop-Rauxel und Umgegend der größten Verbreitung erfreut.

Wer fehlerhaft schreibt und spricht, versäume nicht an dem am 3. Novemb. beginnenden 4170

Deutschkursus

teilzunehmen. In Verbindung damit ein Schnellkursus im Schönschreiben. Die schlechteste Handschrift wird schön und geläufig.

O. Bönning, Privat-Handelslehrer
Castrop,
Bochumerstr. 7 II.

Einkeller-Kartoffeln
Gelbe Industrie Ctr. 4.60
Holländer gelbe Ctr. 4.20
Zittauer-Zwiebeln Ctr. 6.00
4207
Lieferung frei Haus.
Wilh. Opalka
Widumerstraße 46
Fernruf 204

Heute eintreffend, direkt von der Küste



ferner ff Fettbücklinge . . . . Pfd. 48 Pfg.
ff Fettbücklinge ganze Kiste 2.35 Mk.
ff Seelachs . . . . . per Pfd. 25 Pfg. 4243

Heinr. Hill, Castrop,
Münsterstraße 3, Bochumerstraße 88 — Telefon Nr. 627
Telefonische Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Chemische Großindustrie
Werk, Nähe Bochums, sucht für anorganische Analysen jungen, ledigen

Laboranten.

Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften u. Referenzen unt. Nr. 4258 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Täglich
Künstler-Konzert
ab 6 Uhr 4240
Restaur. „Nordstern"
Habinghorst (O. Rheinbothe).

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3117 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Kommt Kurt Prenzel wieder?

ihrer „Seilhängebahnabteile“ zurücklehnen können, wo sie sich durch rißfeste Doppeldrahtseile auch gegen jede Absturzgefahr gesichert fühlen dürfen. Natürlich wird man sich und den andern, der zu Hause allerlei „Touristenlatein“ auftischen will, dann fragen müssen, ob dabei die Kunst und das Wagnis des Bergsteigers nicht vielleicht zu kurz käme? Wo bleibt dann die Romantik des Gipfelbezwingens, wenn jeder ohne Mühe und Not sich an die steilsten Abgründe hinan in die weiße Welt der Gletscher und Firne begeben kann, wenn er nur den bescheidenen Fahrpreis der Hänge- oder Schwebebahn entrichtet, und heimgekehrt, erzählen kann über die Pracht, die er dort oben in der Welt des ewigen Schnees gesehen. Wer sich da in diesen schönen, von mildem Sonnenglanz überfluteten Herbsttagen die Abfahrt eines Narbahntransportes im Semmeringgebiet ansieht, bemerkt hier: Gecken aus allen Weltteilen, modisch angezogen, vielleicht nur mit einer Windjacke und einen Wollschal um den Hals, Damen, die eben noch im Kurhotel vom Frühstück aufgestanden sind, und sich im Handumdrehen zu einer Bergsteigefahrt — von einer Tour gar nicht zu sprechen — entschlossen haben, tummeln sich hier in farbigen Kostümen herum, um ja recht bald an die Reihe zum Aufzug zu kommen. In zehn Minuten sind sie oben, entsteigen ihrem Abteil, und kaum daß sie sich ein wenig in dem berückenden Bergweltpanorama mit dem Lorgnon oder dem Monokel umgeben haben, sieht man sie auch schon durch das scharfe Fernrohr auf der Terasse des schräg gegenüberliegenden Palace Sanatoriums um den Wirtshaustisch sitzend und sich labend, andere wieder tanzend und plaudernd, als ob sie sich nicht 2000 Meter hoch im Zauber der Hochgebirgswelt, sondern in einer Tanz- und Amüsierdiele befinden.

Jeder elfte Deutsche verwaltet

Ueber die hohe Zahl der Beamten und der in öffentlichen Betrieben Beschäftigten ist zwar wiederholt geklagt worden, ohne daß jedoch bei der Unübersichtlichkeit dieser Materie genaue Angaben über die tatsächlichen Zahlen gemacht werden konnten. In einem demnächst erscheinenden Werk des Staatssekretärs z. D. Julius Hirsch, das den Titel „Polizei und Wirtschaft“ trägt, wird nun der Versuch gemächt, zahlenmäßig festzustellen, wieviel Deutsche etwa in der Verwaltung beschäftigt sind. Danach ergibt sich folgendes Bild: Reichswehr und Reichsbeamte je 100 000, Arbeiter in öffentlichen Betrieben (Staat und Gemeinden) 400 000, Beamte von Gemeinden und Gemeindeverbänden 300 000, Beamte der Länder 350 000, Beamte von sonstigen öffentlichen Körperschaften, besonders Post und Reichsbahn 1 051 000 in Summa 2 301 000 oder nahezu 8 Prozent der Erwerbstätigen Deutschlands. Mit anderen Worten von je 11 Deutschen ist stets einer damit beschäftigt, die anderen 10 im öffentlichen Auftrage entweder zu verwalten oder zu versorgen. Die in öffentlichen Wirtschaftsbetrieben Beschäftigten machen mindestens 5 Prozent des arbeitenden deutschen Volkes aus.

Unsinnige Gerüchte

Hamm, 20. Okt. Die Telegraphen-Union meldet: Bei den Aufwältigungsarbeiten auf der vierten Sohle der Zeche Radbod traten gestern sogenannte matte Wetter auf, die von der dort arbeitenden Belegschaft rechtzeitig bemerkt worden sind. Die Leute wurden von dem Aufsichtsbeamten sofort zurückgezogen und zutage gebracht. Ein an vereinzelter Stelle beschäftigter Pumpenwärter wurde von der Rettungskolonne geborgen. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Arbeitspunkt wird vorläufig nicht wieder belegt. Der Revierbeamte hat die erforderlichen Anordnungen auf der Zeche selbst getroffen. Die im Bezirk umlaufenden Gerüchte, die von zahlreichen Toten und Verwundeten sprechen, entbehren jeder Grundlage. Sie sind darauf zurückzuführen, daß die Zechenleitung vorsichtshalber den Rettungsdienst alarmiert hat. Außer dem Pumpenwärter ist glücklicherweise niemand verletzt worden.

Keine Erhöhung des Russenkredites

TU Berlin, 20. Okt. Zu den **Gerüchten über eine Erweiterung des deutschen 300-Millionenkredits an Rußland wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß eine derartige Erweiterung schon deshalb nicht in Frage kommt, weil bisher erst ein Drittel des Kredits in Anspruch genommen ist. Es müßten also erst die zweiten zwei Drittel verbraucht werden, ehe eine Erhöhung der Summe ins Auge gefaßt werden könnte.**

Letzte Drahtmeldungen

Hilfe für Ostflüchtlinge

WTB **Berlin, 21. Okt.** Der Zentrumsabgeordnete Ulitzka beantragte im Ostausschuß eine Erhöhung der Mitteln um 12 Millionen. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold betonte demgegenüber, daß die für das Programm bereitgestellten Mitteln schon die Grenze des bei der jetzigen Finanzlage möglichen bedeuten und daß darüber nicht hinausgegangen werden könne. Die Durchführung des Programms werde durch die Vergebung von Arbeiten, dem Handwerk bessere Hilfe bringen, als es durch Kredite geschehen könnte. Bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten wurden die Anträge der Deutschnationalen und des Zentrums in der Form angenommen, daß eine Erhöhung der Mittel um 12 bis 15 Millionen gefordert wird. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, daß Niederschlesien als gefährdetes Ostgebiet anerkannt werden soll, ebenso ein Antrag, der den Ausbau der Eisenbahnlinien im östlichen Grenzgebiet verlangt. Die endgültige Entscheidung über das Regierungsprogramm wird der Ausschuß erst Anfang November stellen können, wenn sich der Reichsfinanzminister abschließend zu der jetzt erhobenen Mehrforderung geäußert hat.

Zur Frage der rheinisch-westfälischen Städteschnellbahn

WTB **Dortmund, 21. Okt.** Gelegentlich eines Vortrages Prof. Dr. Gieses über die rheinisch-westfälische Städteschnellbahn am 8. d. M. im ruhrländischen Architekten- und Ingenieur-Verein machte er die Bemerkung, daß die drei Eisenbahndirektionen Essen, Elberfeld und Köln im Jahre 1921 in einem Gutachten sich dahin geäußert hätten, daß auf der Strecke Duisburg—Dortmund die selbständige Durchführung einer Städteschnellbahn vorteilhaft und diese der Privatunternehmung freizugeben sei. Die zuständigen Stellen erwidern darauf, daß es nicht zutreffend ist, daß in dem erwähnten Bericht der Gründung einer vom Reichsbahnbetrieb losgelösten Schnellbahn das Wort geredet worden sei. Die Schnellbahn sei in erster Linie Aufgabe der Reichsbahn. Seit Abfassung des Berichtes in der Zeit der Inflation haben sich alle wirtschaftlichen, rechtlichen und finanziellen Verhältnisse, nach denen Bahnunternehmungen zu beurteilen sind, grundlegend geändert. Im übrigen ist der genannte Bericht eine innere Angelegenheit der Reichsbahn und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Auf die Frage der Ausnutzung der Gegnerschaft Reichsbahn und Bergbau ist zu erwidern, daß die Reichsbahnverwaltung das Projekt von anderen Gesichtspunkten beurteilt, als der Bergbau. Die Reichsbahn findet sich damit ab, daß für die Schnellbahn eine vorläufige Konzession vorliegt, die selbständig in Wirkung tritt, sobald es der Studiengesellschaft gelingt, die an die Ausführung der Konzession geknüpften Bedingungen restlos zu erfüllen. Der Reichsbahn steht im übrigen gar nicht die Entscheidung über die Konzession und den Bau der Schnellbahn zu, sondern ausschließlich dem Reich und dem Staate. Die ebenfalls ausgesprochene Vermutung eines Gegensatzes zwischen Reichsverkehrsminister und Reichsbahn ist hiernach unbegründet.

Seipels Programm

W **Wien, 21. Okt.** Im Nationalrat unterbreitete Bundeskanzler Dr. Seipel das Programm seiner Regierung. Er wies zunächst darauf hin, daß die Kontinuität in den Regierungen, seit seiner ersten Wahl zum Bundeskanzler, sowohl durch die Personen als auch durch die unverändert gleichgebliebenen Grundsätze gewährleistet sei. Ein Unterschied bestehe nur in der verschiedenen Anwendung dieser Grundsätze. Auf außenpolitischem Gebiete erklärte Dr. Seipel bleiben die von den bisherigen Regierungen eingehaltenen Grundsätze unverändert bestehen. In den letzten Jahren habe niemand so viel Mühe darauf verwendet, zu sagen, wie viel uns mit dem großen Brudervolk, dem Deutschen Reich, verbindet, als er. In dieser Aufklärungsarbeit wolle er auch als Bundeskanzler nicht ermüden. Wir sind überzeugt, so fuhr Dr. Seipel fort, daß der in diesem Jahre erfolgte Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund uns die Möglichkeit bietet, mit dem großen Bruderreiche auch im Völkerbunde zusammenzuarbeiten. Ueber die innerpolitischen Absichten der Regierung sagte der Bundeskanzler, die Regierung werde sich unentwegt an drei Grundsätzen halten: Wahrung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, Vermeidung jedes Defizits in den Staatsbetrieben und Verwendung der bereits erzielten und noch zu erhoffenden Erhöhung der Staatseinnahmen, zur Herabsetzung der Steuerlasten, für die in der Wirtschaft tätige Bevölkerung.

Seipel zum Bundeskanzler gewählt

TU **Wien, 21. Okt.** In seiner gestrigen Sitzung wählte der Nationalrat das Kabinett Seipel. Für das Kabinett wurden 91 Stimmen abgegeben. Es stimmten für Seipel die Christlichen, die Großdeutschen und die Mitglieder des Landbundes. Gegen Seipel stimmten die Sozialisten. Nach der Wahl begaben sich die neuen Mitglieder des Kabinetts sofort zur Vereidigung zum Bundespräsidenten.

Neuer Sturm über Florida

TU **London, 21. Okt.** Nach Meldungen aus Amerika wütete gestern erneut ein von Cuba kommender Sturm über Florida. Der Sturm richtete großen Schaden an und dauerte mehrere Stunden. Die Temperatur fiel plötzlich ganz gewaltig.

Botschafterkonferenz und Abrüstung

Paris, 21. Okt. Die Botschafter-Konferenz nahm gestern verschiedene Berichte entgegen, die sich mit der Abrüstung Deutschlands beschäftigen. Man kam zu dem Entschluß, daß die Militärkontroll-Kommission erst dann aufgehoben werden und dem Völkerbund erst dann die Kontrolle übergeben werden könnte, wenn alle Wiedergutmachungen durchgeführt worden seien.

Wie alt sie sind

Alfred Abel	32 Jahre
Fern Andra	32 „
Karl Beckersachs	40 „
Luci Doraine	32 „
Käthe Dorsch	38 „
Fenia Desni	33 „
Eni Ena	27 „
Otto Gebühr	37 „
Käthe Haak	30 „
Ernst Hofmann	36 „
Erich Kaiser-Titz	40 „
Bruno Kastner	35 „
Rudolph Klein-Rogge	41 „
Eugen Klöpfer	40 „
Mar Landa	41 „
Harry Liedtke	38 „
Lya Mara	29 „
Mia May	43 „
Hella Moja	30 „
Paul Morgan	40 „
Hans Mierendorff	49 „
May Murray	39 „
Erna Morena	36 „
Helga Molander	30 „
Asta Nielsen	49 „
Ossi Oswalda	29 „
Henny Porten	38 „
Harry Piel	35 „
Lya de Putti	26 „
Johannes Riemann	40 „
Hanna Ralph	39 „
Ellen Richter	33 „
Reinhold Schünzel	37 „
Daagny Servaes	32 „
Gunnar Tolnaes	43 „
Hermann Vallentin	54 „
Rosa Valetti	49 „
Conrad Veidt	36 „
Hanni Weiße	33 „
Hilde Wörner	30 „
Friedrich Zelnik	41 „

Die dressierten Seidenraupen der Drusen

Die in Nordsyrien ansässigen Drusen verstehen sich ausgezeichnet auf die Seidenraupenzucht. Zu diesem Zweck ist vor allem die Zucht des Maulbeerbaumes, der ja der Seidenraupe das „tägliche Brot“ liefert, großartig entwickelt. In den Landstrichen am Libanongebirge gibt es Maulbeerpflanzungen großen Ausmaßes, die durch ihre gepflegtes Aussehen und durch ihre praktische Anlage das Auge des Fachmannes erfreuen. Von flinken Straßenhändlern werden die Früchte in den Straßen von Beirut angeboten. Die Händler tragen sie auf runden Holzplatten auf dem Kopfe und bieten sie mit dem Rufe an: „Ta—alu, kulu el hälu“. (Kommt her! Eßt Süßes!). Der Absatz der Früchte ist rege, doch wird der Hauptwert auf die Blätter gelegt, die mit außerordentlicher Sorgfalt behandelt und aufbewahrt werden.

Was die Behandlung und Pflege der Seidenraupe selbst anbetrifft, so kann man da geradezu von einer Dressur sprechen. Die im August gelegten Eier des Weibchens werden als die kostbaren Vorprodukte der Seidenspinnerei dem Priester übergeben, der sie im kühlen Gewölbe der Moschee bis zum nächsten Frühjahr, gesichert vor den Unbilden der Witterung und der Menschen aufbewahrt. Zieht dann im kommenden Jahr der Frühling in Nordsyrien ein, dann geht's an die Errichtung der Dressuranstalten des Seidenbaues. Es sind das große Holzhütten mit Strohdächern, deren Errichtung in der Hauptsache aus zahlreich übereinandergelagerten Holzhorden besteht. Dort werden die inzwischen aus dem Ei geschlüpften kleinen Räupchen in bestimmter Entfernung abgesetzt und zu jedem Räupchen wird ein Maulberblatt gelegt. Jetzt beginnt die Dressur der kleinen Raupen. Die gefräßigen kleinen Lebewesen möchten nämlich den ganzen Tag „futtern“. Wegen der Güte des zu liefernden Seidenfadens ist aber eine bestimmte „Diät“ durchaus vonnöten. Die Mahlzeiten müssen mit peinlichster Korrektheit innegehalten, die Blätter zu jeder Speisung frisch gepflückt werden. So erklärt es sich, daß in den Tagen der Raupendressur die ganze Familie mit der Pflege der Tierchen beschäftigt ist. Nach und nach gewöhnen sich die Pfleglinge an die ihnen aufgezwungene Diät. Nach beendeter Mahlzeit begeben sie sich in ihr Schicksal und kriechen auf ihr „Bett“ — das ihnen alle Tage frisch gemacht werden muß — und umgekehrt melden sie sich sofort zur Stelle, wenn sie erkennen, daß der Pflegevater oder die Pflegemutter mit der neuen Atzung kommt.

Es ist selten, daß das Auge des Europäers der Speisung der Seidenraupen zusehen darf, wie überhaupt die Spinnhütten von Fremden nicht betreten werden dürfen. Die Furcht der Drusen, das „böse Auge“ der Geister könnte Unheil bringen, ist zu groß. Dem Forscher und Missionar Walter K. Ising gelang es einmal nach langem iBtten, zu dem Allerheiligsten des Drusen Zutritt zu erlangen. „Es ist zu drollig“, so schreibt er, „wie zahm die kleinen Raupen sind, und wie sie angekrabbelt kommen, wenn Futterzeit ist.“

Ising berichtet auch von der großen Empfindlichkeit der Tiere, die, wenn bei ihrer Pflege nur ein kleines Versehen gemacht wird, in Massen zu grunde gehen. Daher kommt es auch, daß in den Tagen bis zum Einspinnen die ganze Familie in tausend Aengsten lebt. Einen ganzen Monat lang währt die mühevolle Arbeit, dann naht die Ernte. Die Raupe spinnt sich in den von ihr selbst gezogenen Seidenfaden ein. Dann werden die Puppen durch Erhitzen vernichtet und der Seidenkokon bleibt übrig. Von jedem Kokon können etwa 900 Meter Seidenfaden abgewickelt werden. Da jedes Weibchen zirka 500 Eier legt, ist der Ertrag aus einem einzigen Weibchen 450 000 Meter Seidenfaden! Man kann also nicht sagen, daß die Drusen aus der Zucht des Maulbeerspinners — keine Seide zu spinnen verstehen.

Deutschland und die Ostgrenzen

RD.Berlin, 20. Okt. Neuerdings wird sowohl in Warschau wie in Paris immer wieder der Versuch gemacht, die Fragen der Ostgrenzen in dem Sinne aufzurollen, daß Deutschland Garantien auch für seine Ostgrenzen geben soll. Schon bei dem Auftauchen der ersten Versuchsballons ist von deutscher Seite nachdrücklich erklärt worden, daß keine deutsche Regierung über die Zugeständnisse von Locarno hinaus gehen könne, oder positiv ausgedrückt, daß jede deutsche Regierung sich das Recht vorbehalten müsse, auf friedlichem Wege eine Revision der deutschen Ostgrenze, deren Unhaltbarkeit von keinem einsichtigen Politiker bestritten werden kann, vorbehalten muß, auch wenn diese Frage nicht eine Frage des Tages, sondern, wie die Dinge nun einmal liegen, erst eine Frage der Zukunft ist. Wenn jetzt daher ein polnisches Blatt erneut zu melden weiß, daß Deutschland in Paris einen neuen politischen Vertrag nach dem Muster von Locarno, in dem Deutschland die Ostgrenzen garantiere, angeboten habe, wofür Frankreich sich verpflichte, seine Besatzungstruppen aus dem Rheinland und dem Saargebiet zurückzuziehen, so muß gegenüber derartigen Nachrichten festgestellt werden, daß sie jeder Grundlage entbehren und nichts weiter sind, als ein Versuch, die Basis von Thoiry erneut zu verschieben, wogegen man sich mit allem Nachdruck wenden muß.

Kurze Meldungen

Wie die Blätter erfahren, ist eine Konferenz der Finanzminister der Länder erst am 2. November vorgesehen. Das Reichsentschädigungsamt wird abgebaut. Ueber den Termin der Beendigung dieses Abbaues ist nichts bekannt.

Auf dem Terrain der Nordöl A.-G. bei Oberg in der Lüneburger Heide wurde festgestellt, daß die Oellager allem Anschein nach stark heliumhaltig sind. Die Untersuchung, die unter Leitung eines Professors der Berliner Universität stattfand, soll ein außerordentlich günstiges Resultat ergeben haben.

Der Reichskunstwart, Dr. Redslob, hatte eine Besprechung mit einer Anzahl von namhaften Künstlern, die ihm ihre Ansicht zur Frage des Reichsehrenmals vom künstlerischen Standpunkt aus darlegten.

Die kürzlich gebrachte Meldung, wonach General du Casse vom Oberkommando der britischen Rheinarmee abberufen und durch General Henneker ersetzt werden soll, wird vom englischen Kriegsministerium dementiert.

Wie den Morgenblättern aus Amsterdam gemeldet wird, kommt der gestrige Besuch des niederländischen Innenministers, Dr. Kan, beim früheren deutschen Kaiser in Doorn keine besondere Bedeutung zu.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther wird für Montag als Ehrengast der Nation hier erwartet.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 20. Okt. Auftrieb: 406 Stück Großvieh, 263 Schweine, 26 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—700 Mk., Rinder 150 bis 400 Mk. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 84793—85199 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—30 Mk., von 8—10 Wochen 30—45 Mk., von 10—12 Wochen 45 bis 70 Mk., Läuferschweine 70—100 Mk. Nächster Markt am 27. Oktober.

Produktenbericht

Berlin, 20. Okt. Die Befestigung der Getreidepreise machte heute weitere Fortschritte. Die überseeischen Ablader haben ihre Forderungen für Weizen wiederum um 30—50 Guldencents erhöht. Vom Inland fehlt es fast gänzlich an Angebot, während der dringende Bedarf der Mühlen anhielt, für den Export bestand ebenfalls Nachfrage. Effektive Ware zog um 4 Mk., die Liefrungsnotierungen um 3—4½ Mk. an. Roggen ist in Waggonware nur vereinzelt, in Kahnware dagegen etwas mehr angeboten. Das Preisniveau stellte sich bei guter Nachfrage um 2 Mk. höher. Im Zeithandel war besonders Dezemberroggen sehr fest gehalten mit einer Erhöhung von etwa 3 Mk., während die anderen Sichten 1—2 Mk. gewannen. Roggen- und Weizenmehl wurden bei lebhaften Umsätzen und knappem Angebot, speziell in Roggenmehl wiederum um 50 Pfg. pro Sack höher bezahlt. Gerste und Hafer lagen bei schwachem Angebot fest. Auch Futterartikel sind lebhafter gefragt und befestigt.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 20. Okt. Zu Beginn und teilweise noch im Verlaufe der heutigen Börse herrschte Realisationsneigung vor, so daß — namentlich in den letzthin stark gestiegenen Papieren — Rückschläge um teilweise 2—3 Prozent, vereinzelt auch 4—5 Prozent, wie Harpener, Farbenindustrie eintraten. Die Mehrzahl der Kurse blieb aber gut behauptet und für einzelne Werte, namentlich Braunkohlen, Kali und Maschinenfabriken erfolgten neue Steigerungen von 1—3 Prozent, bei Rheinisch-en Elektrizitätswerten von 4 Prozent und Schwartkopff von 5 Prozent. Das Geschäft war etwas ruhiger, aber immer noch ziemlich umfangreich. Das Interesse wandte sich dem Bankenmarkt zu, Bayerische Vereinsbank um 5 Prozent, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank um 4 Prozent, Darmstädter- und Nationalbank um 6 Prozent, die anderen Großbankaktien um 1 bis vereinzelt 2 Prozent höher. In Montanwerten wurden auf die Steigerung von Rheinstahl um 5 Prozent und von Rheinischen Braunkohlen bis 254 die anfänglichen Verluste teilweise wieder hereingebracht. Kaliaktien um 2—4 Prozent gebessert. Von Waggonfabrikaktien stiegen Busch-Waggon um 3 Prozent, Linke-Hofmann um 4 Prozent. Schiffahrtsaktien waren vernachlässigt und zumeist 1—2 Prozent schwächer. Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen bei ruhigem Geschäft wenig verändert. In Auslandsrenten waren Türken, besonders aber Russen und hier namentlich die Eisenbahnprioritäten und auch Anleihen bevorzugt. Die Geldverhältnisse bleiben unverädert leicht.

Im Verlaufe unterlagen die Kurse wenig Veränderungen, überwiegend schwächten sie sich wieder etwas ab. Für Banken erhielt sich die gute Meinung. Montanwerte bröckelten dagegen ab. In den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten war das Geschäft bei fester Grundstimmung wieder groß.

Schlußkurse: Phönix 137.12, Gelsenkirchener 178.50, Harpener 180.50, Rheinstahl 170.75, Deutsch-Lux. 175.50, Bochumer 176.50, Rombacher 13.37, AEG 167.75, Siemens-Halske 206, Gesfürell 186, Schuckert 146.25, Farbenindustrie 329, Salzdetfurth 183, Westeregeln 163.12, Havag 180, Nordd. Lloyd 171, Hansa 227, Kommerzbank 163, Darmstädter 245, Deutsche Bank 188.50, Diskontobank 174.87, Dresdner 161.75, Deutsche Erdöl 181.50, Ostwerke 247, Schl. Bergwerk 84, Heiß-Patzenhofer 281.

Billiges Herbst-Angebot in

Damen-Konfektion



Mantel aus reinwollenem Flausch **12.75**



Mantel aus reinwollenem Velour, besonders vorteilhaft **19.75**



Mantel aus Velour-Ottomane, reine Wolle, mit schönem Biberettkragen **22.50**



Mantel aus Velour-Ottomane, reine Wolle, mit schönem Biberettkragen **27.50**



Mantel elegant, aus Velour de laine, reine Wolle, mit br. Biberettkragen **36.00**

Billig sein und doch **Qualitätswaren** zu bringen ist seit **jeher** unser Prinzip. Die hier abgebildeten **Mäntel** bringen Ihnen erneut den Beweis für **eleganten Schnitt und kleidsame Form.** Durch die **Preiswürdigkeit und gute Verarbeitung** unserer Konfektion wird Ihnen **der Einkauf** bei uns sehr erleichtert

Starke Damen finden bei uns jederzeit die richtige Kleidung

Beim Einkauf von 15 Mk. an wird die Straßenbahnfahrt vergütet



Mantel hocheleg., aus Velour de laine, reine Wolle, m. rund herumgeh. Biberettsaum u. Biberettkragen **49.50**

Kindermäntel aus reinwollenem Flausch, Gr. 55	6.75	Hauskleid enorm billig	3.90	Damen-Strickwesten aus reiner Wolle, besonders schöne Farbtöne	12.50, 7.75 / 6.75
Kindermäntel aus Ia Velour de laine, mit reichem Pelzbesatz	19.50	Wollkleid mit langen Ärmeln, in allen Größen	6.90	Damen-Pullover aus reiner Wolle, die große Mode	14.50, 9.75 / 7.50
Baby-Mäntel aus Ia Seidenplüsch	8.75	Popeline-Kleid reine Wolle, mit langen Ärmeln, sehr schicke Formen	11.50	Gestrickte Damen-Kostüme aus Ia Zefir-Garnen, die große Mode	42.00 / 35.00

Gebr. Kaufmann

Castrop am Markt